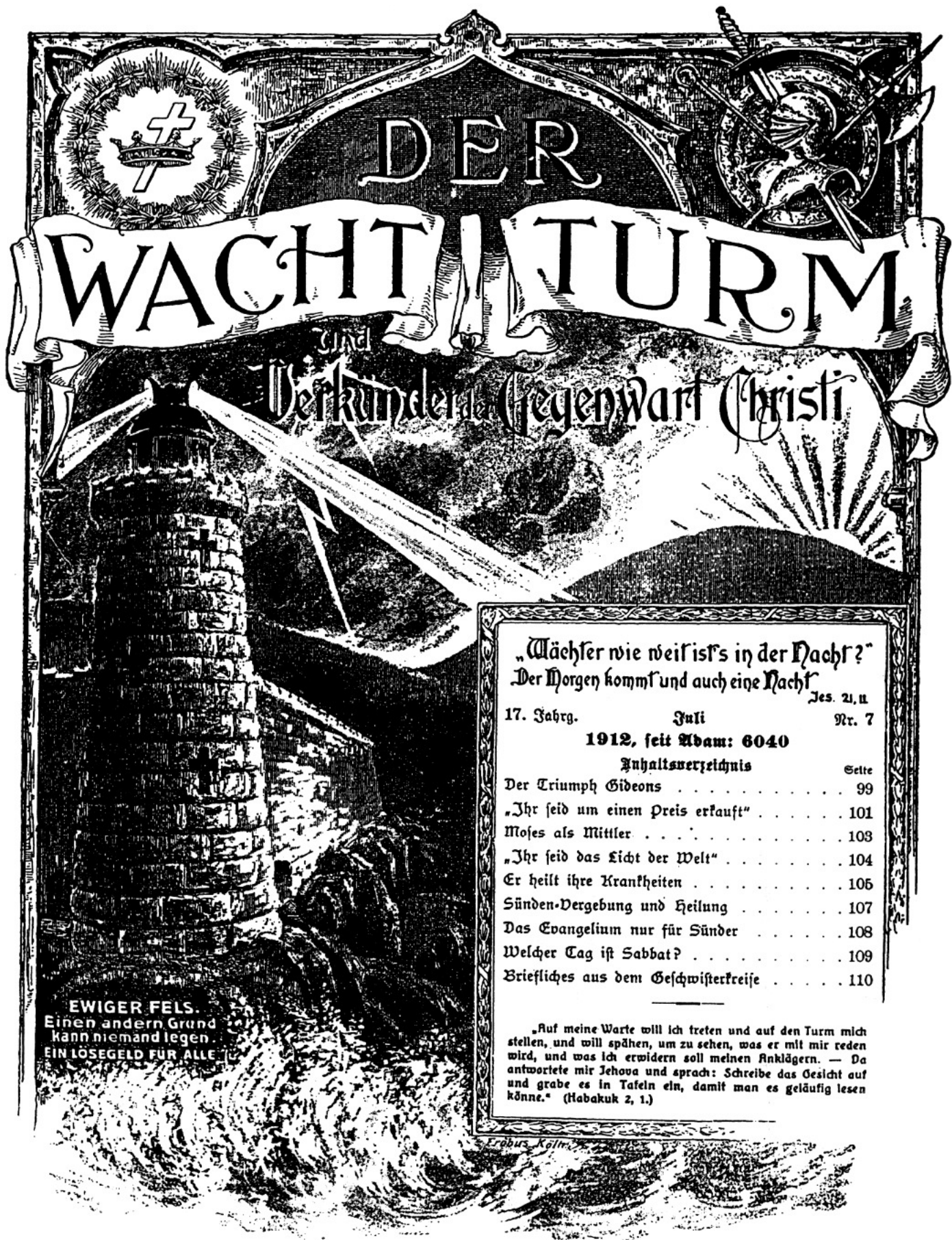




„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 21, 11

17. Jahrg.

Juli

Nr. 7

1912, seit Adam: 6040

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Der Triumph Gideons	99
„Ihr seid um einen Preis erkaufte“	101
Moses als Mittler	103
„Ihr seid das Licht der Welt“	104
Er heilt ihre Krankheiten	106
Sünden-Vergebung und Heilung	107
Das Evangelium nur für Sünder	108
Welcher Tag ist Sabbat?	109
Briefliches aus dem Geschwisterkreise	110

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wassermogeln (wegen der Kuststößen, Unzufriedenheit); die Menschen verschmähen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdfels (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies gesehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 24, 28—29, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdfels: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden) Kaufpreis, als Ertrag“ für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf das jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) „Der Wachturm“ steht fest von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der Heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verständigen — sowohl uns die göttliche Weisheit das beglückende Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unschätzbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Sitze anführen.

Was die Heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann“ (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6, 8.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaberin der göttlichen Natur“ und „Mittebin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgesamtheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Reichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen ertötigt werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Revisor des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (Rt. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,60).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdörmstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,
13—17 Eld St., Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Orebro, Schweden; Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Elendskinder, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht instand sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Man verlange Probenummern in anderen Sprachen.

Über die Broschüren usw.

Gleichzeitig mit dieser Nummer des Wachturms versenden wir zwei Broschüren an die Abonnenten. Sie kosten zusammen 50 Pfg., nach Amerika 15 c., in der Schweiz 60 c. Den kleinen Betrag bitten wir uns gelegentlich missenden zu wollen.

Die Broschüre „Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes“ gibt uns ein richtiges Verständnis des Gesetzesbundes mit seinen zehn Geboten und dem Sabbat. Sie wird sich hilfreich erweisen, um mit der Schrift denjenigen eine Antwort zu geben, die noch nicht zu unterscheiden gelernt haben zwischen Gesetz und Evangelium.

Die „Verderbten Fragen zur der Broschüre Die Stifftshütte“ wird jeder wichtig und wertvoll finden. Sie geben eine neue Anregung, die Broschüre über die Stifftshütte und die verschiedenen Schriftstellen in der Bibel genau nachzulesen und so das Wasser der Wahrheit mit eigener Hand aus dem Bache zum Munde zu führen, wie es Simeons kleine Schar im Vorbilde buchstäblich getan hat. Diese Broschüre nach der Licht in ihren Gefäßen (vorbildlich von den „irdenen Gefäßen“).

Gleichzeitig machen wir auf die revidierten und neu erschienenen Broschüren „Die Wiederkunft unseres Herrn“, „Die Heilige Schrift über den Spiritismus“ und „Die Bibel über die Evolutionstheorie“ aufmerksam. (Siehe nebenstehende Anzeige.) Es gibt keine geeignete Zeit, als die jetzige, christlichen Freunden, Nachbarn usw. die Wahrheit anzubieten. Und es gibt keine schönere Verheißung als die: „Wer da schneidet [erntet], empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.“

Von den bisher erschienenen 10 Nummern der Volksanzel haben wir nur geringen Vorrat. Wir können davon nur kleinere Quanten abgeben. Dagegen haben wir eine große Auflage Ferdinands Blatt drucken lassen, die es gilt, gerade jetzt eifrig zu verbreiten, weil das behandelte Thema über die Notwendigkeit der Rückkehr unseres Königs inmitten der Ratlosigkeit der Menschen zeitgemäß ist. Laßt uns mit der Tat beweisen, daß wir nicht die Lehren sein wollen, den König willkommen zu heißen, wenn wir auch im anderen Sinne die letzten Glieder des „Reibes“ sein dürfen, die um ihres Glaubens willen, um des Reiches Gottes willen, geschmiedet werden.

Für die Redaktion verantwortlich: D. K. Rottig, Barmen, Unterdörmstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Elberfeld.

Ausruf zur Verbreitung von französischer, englischer und deutscher Ernteliteratur in Paris.

Sonntag, den 21. Juli 1912.

Im Herrn und seiner Wahrheit geliebte Mitbrüder! Im Einverständnis mit Bruder Russell gedenken am Sonntag den 21. Juli ca. 50 Brüder aus London und Umgebung nach Paris zu kommen, um dort an diesem Tage möglichst viel freie Ernteliteratur zu verbreiten. Damit nun aber das Zeugnis in dieser großen Weltstadt sich möglichst wirksam gestalten, wäre es gut, wenn sich noch recht viele deutsche und schweizerische Brüder entschließen könnten, mitzureisen, um den Pariser die frohe Botschaft von dem nahenden Königreiche zu bringen.

Wem immer die Verhältnisse es erlauben, auf diese Weise an der großen Verteilung mitzuhelfen, der ist gebeten, dies baldmöglichst an untenstehende Adresse mitzuteilen, damit rechtzeitig die nötigen Dispositionen getroffen werden können.

Da auch aus dem Norden Frankreichs, aus Belgien und der Schweiz eine Anzahl Brüder hinreisen werden, könnte am Sonntag Abend von 6—8 Uhr eine gegenseitige Begrüßung mit Versammlung in drei Sprachen abgehalten werden, welche gewiß allen Teilnehmern einen reichen Segen bringen würde.

In Erwartung zahlreicher Zusagen, grüßt Euch alle recht herzlich Euer Mitbruder Emil Lanz.Adr.: Dr. Emil Lanz, Mülhausen i. E., Neu-Weg 9, oder Basel, Colmarerstraße 64.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext übersezt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusia, Epiphania, Apokalypsr. — Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir machen? — Die Zeit seiner Parusia. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) frk.

Die Stifftshütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. — Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Jeremias des fleischlichen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Eine sehr lehrreiche bildliche Darstellung des Wesens des Spiritismus in seinen verschiedenen Formen. — Für Jedermann, besonders aber für aufrichtige Christen von größter Wichtigkeit, da die gefährlichen Verführungen des Spiritismus einen immer größeren Umfang annehmen und viele nach Wahrheit Suchende gefangen nehmen. — 100 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Bibel gegen die Evolutionstheorie.

Ein Beweis, daß die Entdeckungenstheorie eine vollständige Verwerfung der einzigen Grundlage des christlichen Glaubens ist. — 42 Seiten stark. — Preis Mk. 0,20 (Doll. 0,05) franko.

Das allgemeine und ewige Gesetz Gottes.

Seine Beziehungen zu den zehn Geboten Israels und ihrem Sabbat. Für jeden wahren Christen nützlich u. wichtig. — 62 S. stark. — Fr. Mk. 0,30 (Doll. 0,10) fr.

Zeitfaden und Unterrichtsmittel.

Dieses Hilfsmittel besteht aus verschiedenen alphabetisch und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Gegenständen, welche für jeden Christen in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Mk. 0,40 (Doll. 0,10).

99 Alondlieder mit Noten.

Diese Auswahl enthält manche alte Bibeldlieder. Sie eignen sich für alle großen und kleinen Versammlungen. Mk. 0,25 (Doll. 0,05).

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

17. Jahrg.

Barmen — Juli 1912 — Brooklyn

Nr. 7.

Der Triumph Gideons.

(Richter 7, 13—23.)

„Wenn sich ein Heer wider mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz.“ (Ps. 27, 3.)

Gideon war einer der Richter Israels, die der Herr erweckt hatte. Er befreite sein Volk von den Midianitern, die in Palästina eingefallen waren und den fruchtbarsten Teil in Besitz genommen hatten, wobei sie das Land seines Ertrages beraubten. Wir wissen, daß unter den besonderen Bundesbeziehungen Gottes zu Israel er sie vor diesen Eindringlingen beschützt haben würde, wenn sie ihm treu geblieben wären. Es überrascht uns daher nicht, aus dem biblischen Bericht zu sehen, daß die Israeliten zu jener Zeit den götzendienerischen Einflüssen der Kananiter anheimgefallen waren, die noch im Lande wohnten. Gideons Vater war einer der angesehensten Männer seines Stammes und seiner Gegend, und auf seinem Grundstück, auf der Spitze eines Hügels, hatte er dem Baal einen Altar inmitten eines geweihten Haines, von den Alten Alchera genannt, errichtet. Es scheint, daß ungeachtet der Aufrichtung des Götzendienstes in seinem Vaterhause Gideon eine ziemliche Erkenntnis des wahren Gottes gehabt hat, sowie der Befreiungen, die er für sein Volk in vergangenen Zeiten bewirkt hatte, und bei seiner Unterredung mit dem Engel, der ihm erschien, legt er nicht nur seine Kenntnis von den Taten des Herrn in der Vergangenheit an den Tag, sondern auch sein Bestreben darüber, daß der Herr aufgehört hatte, für sein Volk zu sorgen. Es schien ihm nicht einmal in den Sinn zu kommen, daß das Mißfallen des Herrn, wie es sich in den Erfolgen der Midianiter wider Israel kundgab, in der Untreue Israels dem Herrn gegenüber durch ihren Götzendienst, seinen Grund hatte. Es ist möglich, daß das Volk im allgemeinen gleiche Empfindungen hatte, und daß es in gewissem Sinne Jehova ehrte, während es gleichzeitig auch Baal anbetete.

Gottes Gunstbezeugungen dem Geistlichen Israel gegenüber, und sein Schutz in geistlichen Dingen hat Bezug auf geistliche Feinde und geistliche Schwierigkeiten; und dennoch, wie wenige Geistliche Israeliten erkennen, wenn sie in geistliche Schwierigkeiten geraten, daß dieselben in gewissem Maße auf die Zulassungen des Herrn zurückzuführen sind! Wie wenige von ihnen halten Umschau, um zu sehen, in welchem Maße ihre geistlichen Widerwärtigkeiten, Schwachheiten, Kälte, Abweichung vom Herrn usw. ihre Ursachen darin haben, daß ein Götzendienst irgendwelcher Art in ihren Herzen Einlaß gefunden hat! Wahrscheinlich nicht ein Götzendienst, der den Herrn völlig beiseite setzt, aber ein solcher, welcher, während man seine geistlichen Segnungen und Siege in der Vergangenheit wertschätzt, sich über Gottes Mißfallen in der Gegenwart wundert, wobei man anzuerkennen verfehlt, daß man nicht zur gleichen Zeit Gott und dem Mammon dienen kann, und daß Gottes Gunst und nahe Gemeinschaft und Bewahrung nicht erwartet werden kann, während man in seinem Herzen eine nebenbuhlerische Ehrsucht nach Reichtum,

oder Ruhm, oder menschlichen lobensbekenntnissen und Einrichtungen, oder für sich selbst oder seine Familie in irgend einem Maße hegt.

Der Herr sah offenbar, daß die Israeliten zu dieser Zeit für einen Umschwung reif waren — daß sie unter den Widerwärtigkeiten, die sie von ihren Feinden erlitten, dermaßen gedemütigt waren, daß sie bereit sein würden, einzusehen, wo ihr Fehler läge, und vom Götzendienst zum Herrn umzukehren. Aber der Herr wollte sich für diesen Dienst eines Hilfsmittels bedienen, doch anstatt eine übernatürliche Kraft zu gebrauchen — einen Engel etwa — gesiel es ihm, wie gewöhnlich, einen Menschen zu gebrauchen. Und es gesiel ihm, wie gewöhnlich einen passenden Menschen zu gebrauchen, der sich für den Zweck eignete. Gideon scheint ein Mann mittleren Alters gewesen zu sein, denn er hatte zu der Zeit einen Sohn von wahrscheinlich 15 Jahren; er war von guter Herkunft, und der Bericht sagt (Kap. 8, 18), daß er von vornehmer Gestalt und Beschaffenheit war.

Das Sprichwort sagt mit Recht: „Schön ist, wer schön handelt“; es ist gleichwohl wahr, daß einige, welche Vorzüge der Schönheit haben, ermangeln, auch in ihren Handlungen Schönheiten zum Ausdruck zu bringen; nichtsdestoweniger unterliegt es keinem Zweifel, daß solchen, die den Charakter zu lesen vermögen, das Gesicht und die Gestalt Anhaltspunkte für die Beurteilung des Charakters geben, wofür keine Verunstaltung durch irgendwelchen Unglücksfall vorliegt. Die Edlen, die Mutigen, die Großherzigen, die Weisen von Natur, von Geburt, zeigen diese Eigenschaften in ihren Zügen und Formen; nichtsdestoweniger vermag Gott nicht immer die vom natürlichen Standpunkt aus Besten und Besten der menschlichen Familie als seine Diener zu gebrauchen. Zu häufig paart sich mit äußerem Adel ein Geist des Stolzes und des Eigendünkels, wodurch der Betreffende für die Zwecke des Herrn in der gegenwärtigen Zeit ungeeignet wird, da doch Demut und Gehorsam dem Herrn gegenüber die wichtigsten Charaktermerkmale sind. Der Apostel hatte dies erkannt, als er sagte, „daß es nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind, sondern das Törichte der Welt hat Gott auswählt, auf daß er die Weisen zu Schanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auswählt, auf daß er das Starke zu Schanden mache; und das Unehle der Welt und das Verachtete der Welt hat Gott auswählt, und das, was nicht ist, auf daß er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ (1. Kor. 1, 26.) Wie gnadenreich ist diese Vorkehrung, welche dem Demütigsten, der die Stimme des Herrn hört und mit Demut und Eifer ihr folgt, den Weg zu der höchsten göttlichen Gunst eröffnet! Mögen daher die Unehlen, welche die Gnade des Herrn geschmeckt haben, Mut fassen und darauf vertrauen, daß, wenn auch unedel der Natur nach, die Gnade des Herrn fähig ist,

eine solche Umgestaltung des Charakters zu bewirken, daß sie, wenigstens dem Herzen nach, Ebenbilder von Gottes geliebtem Sohne werden, und so zubereitet werden für die schließliche Vollendung dieses Werkes bei der uns verheißenen „Verwandlung“ in der Ersten Auferstehung.

So wie Gideons Schar als ein Bild oder eine Illustration der Überwinder dieses Evangelium=Zeitalters betrachtet werden kann — der Kirche, der kleinen Herde — so stellt Gideon passend den Anführer unserer Errettung dar, dessen Beispiel wir folgen sollen, und dessen Charakter alle seine Nachfolger kennzeichnen soll. Es heißt von Gideon, daß er an Gestalt gleich einem Königssohne war, indem er in seiner äußeren Erscheinung etwas Edles hatte, welches ihn vor den Durchschnittsmenschen auszeichnete. So ist unser Herr Jesus der Königssohn, und so sollen alle, die er als Mitglieder der kleinen Schar, seiner kleinen Herde, aufnimmt, seinem Bilde gleichförmig werden durch die in ihnen wirkende Kraft Gottes, sowohl „das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen“ zu bewirken durch eine Erkenntnis der Wahrheit — die Erkenntnis der überaus großen und kostbaren Verheißungen des Wortes Gottes. Was sie auch ihrer Natur nach sein mögen, es ist Gottes Voratz, daß sie schließlich ihrem Herrn und Anführer gleich sein sollen, daß sie ihn sehen, wie er ist, und seine Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit teilen sollen.

Nachdem Gottes Einladung an ihn ergangen war, der Befreier seines Volkes zu sein, wurde Gideon auch eine Prüfung zuteil; er sollte die Bäume umhauen, welche den Hain des Baal bildeten, und sollte den Altar niederreißen und dem Herrn ein Brandopfer auf einem Felsen darbringen, wobei ihm das Holz des Haines und des Bildnisses des Baal als Brennmaterial dienen sollte. Überzeugt, daß er des Herrn Gebot ausführe, wartete er nicht auf die Zustimmung seines Vaters, und noch weniger auf die der Nachbarn, die, wie er wußte, durch ein solches Vorgehen gereizt werden würden. Vergewissert, daß es sich um ein Gebot des Herrn handle, zögerte er keinen Augenblick, sondern vollbrachte die Zerstörung und machte das Opfer, tat es aber während der Nacht, da er wußte, daß ihn das Volk während des Tages daran gehindert haben würde. Die Leute seiner Stadt verlangten seinen Tod und brachten die Sache vor seinen Vater, der offenbar zu den Ersten des Volkes gehörte; die weise Entscheidung des Vaters ging aber dahin, daß, wenn Baal sich nicht selbst gegen seinen Sohn verteidigen könne, es sicherlich nicht nötig sei, daß jemand für Baal sich ins Mittel lege.

So beschloß der Herr den, welchen er zu seinem Diener erwählt hatte, und lenkte deutlicher denn je die Aufmerksamkeit des Volkes auf ihn, so daß, als er Boten in die verschiedenen Landesteile aussandte, um Freiwillige herbeizurufen, ein Heer von mehr denn dreißigtausend seinem Rufe folgte und sich unter sein Banner scharte. Der Herr aber sagte Gideon, daß des Volkes zu viel sei, und daß nicht alle die nötigen Eigenschaften besäßen. Vom menschlichen Gesichtspunkt aus hatten die zweihunddreißigtausend aus Israel keine Aussicht, ihre hundertfünfunddreißigtausend Feinde zu besiegen (Richter 8, 10); aber vom Standpunkt des Glaubens an Gott aus, der sie zu seinem Dienst berufen hatte, war der Sieg gewiß, obgleich niemand es ahnen konnte, in welcher Weise er erlangt werden würde.

Der Herr hatte einen glorreichen Sieg vorgesehen, doch er sollte allein durch seine Macht und seine Kraft zuwege gebracht werden. Die Ehre, die den menschlichen Werkzeugen zukam, welche das Vorrecht hatten, daran teilzuhaben, sollte nicht in ihrer Geschicklichkeit und Stärke im Kampfe bestehen, sondern in ihrem Glauben an Gott, und in ihrem Eifer, mit dem sie seine Befehle ausführten, als einen Beweis für die Stärke ihres Vertrauens auf Gott.

Dann befahl der Herr Gideon, sie zu erproben. Gideons Heer hatte eine Gelegenheit, die Heerscharen des Feindes zu sehen; sie hatten eine Gelegenheit, sich darüber klar zu werden, daß ihre Feinde kriegsgewöhnt waren, während sie als ein Volk nun seit langem die friedlichen Ziele des Ackerbaus verfolgt hatten. Demgemäß ging die erste Prüfung des Glaubens dahin, daß allen Furchtsamen gestattet wurde, wieder umzukehren. Dies verminderte das Heer auf zehntausend; doch viele, wenn

nicht alle von diesen, welche zuerst als Freiwillige auszogen, jetzt aber zurückgewiesen wurden, hatten wahrscheinlich etwas später eine Gelegenheit, sich an der Schlacht zu beteiligen, nachdem die Midianiter in die Flucht geschlagen waren und sich auf dem vollen Rückzuge befanden. Aber die zehntausend mutiger Männer, furchtlos in der Gegenwart eines Feindes, der viele Male stärker war, als sie selbst, müssen Männer des Glaubens an den Herrn gewesen sein, Männer, welche wenigstens in etwa in ihren Herzen Gideon ähnlich waren, sowie auch in ihrem Mut, in ihrem Vertrauen auf Jehova; nichtsdestoweniger waren ihrer für den Zweck des Herrn noch zu viele. Die nächste Erprobung war eine Erprobung des Eifers. Als sie an das Wasser geführt wurden, um zu trinken, nahmen sich alle mit Ausnahme von dreihundert bequeme Zeit, niederzuknien und zu trinken, welches das Ablegen ihrer Rüstung und das Abgürten ihrer Schwerter erforderte. Dreihundert aber ließen sich nicht nieder, um so zu verfahren, sondern sie schöpften schnell etwas Wasser mit der Hand und leckten es daraus. Dieser Eifer, der durch einen lebendigen Glauben an Gott eingegeben war, bildete gerade das Charakterelement, welches Gott suchte; und diese dreihundert „eigentümlichen Volkes“, voll von Glauben und lebendigem Eifer, waren die alleinigen, die Gott annehmlich waren, und die das Vorrecht haben sollten, der Ehre teilhaftig zu werden, Israel von mächtigen Heerscharen von Unterdrückten befreit zu haben.

Auf diese Weise beabsichtigt Jehova Gott, die Welt für Christum zu erobern (Eph. 14, 3); und Christus, gleich Gideon, ist von Gott berufen, eine „kleine Herde“ von „Berufenen und Getreuen und Auserwählten“ (Offbg. 17, 14) hinauszuführen, um die Heerscharen der Sünde zu besiegen. Das Heraussuchen der Schar Gideons war eine Illustration von der Art und Weise des Herrn, ein „eigentümliches Volk“ herauszuwählen, welches mit ihm die Ehre des Sieges in der Überwindung der Sünde und all ihrer verunreinigenden Heerscharen teilen soll.

An diese ergeht zuerst eine Berufung zum Glauben an den Herrn, die Rechtfertigung und Annahme im Gefolge hat; zweitens ergeht eine Berufung zur Weihung, angesichts aller Anforderungen und angesichts der ganzen Macht des Feindes, und unser Anführer fordert alle Gerechtfertigten, die zu ihm kommen, auf, zuerst niederzuknien und die Kosten zu überschlagen, ob sie willens sein würden, ihr alles unter seiner Führerschaft zu weihen. Die große Mehrzahl aber, wenn sie die Kosten überschlägt und sich des inne wird, daß der Kampf zwischen den Nachfolgern des Herrn und den Mächten der Welt, des Fleisches und des Teufels aufgenommen werden muß, ist geneigt zu sagen: Wir möchten nicht am Kampfe teilnehmen, wir sind zaghaft, wir fürchten uns, wir haben nicht genügend Vertrauen weder in Gideon, noch in Gideons Gott. Es entspricht den Gedanken des Herrn, daß diese als aus dem Heere Gottes ausgeschieden betrachtet werden, obwohl ihnen später eine Gelegenheit geboten werden mag, an dem Kampfe wider das Böse teilzunehmen.

Es genügt nicht, daß wir Glauben an den Herrn und an den Anführer unsrer Errettung haben und uns dem Willen des Herrn weihen; es erfolgen auch weitere Prüfungen zwecks einer entgeltlichen Herauswahl einer ganz besonderen Klasse, aus der die kleine Herde bestehen soll. Es wird eine Erprobung durch Wasser sein, darstellend die Wahrheit. Es wird jedem Geweihten eine wichtige Frage, nachdem er zu einer Erkenntnis der Wahrheit gebracht worden ist, wie er sie aufnehmen, sie sich aneignen wird. In der Illustration oder dem Vorbilde benutzten diejenigen, welche von Gott für die kleine Herde Gideons angenommen wurden, ihre Hände, um das Wasser zu ihrem Munde hinaufzuschöpfen, einen Schluck jeweils, wie ein Hund seine Zunge gebraucht, um das Wasser aufzunehmen; die andern hingegen tranken wie ein Pferd, welches mit seinen Lippen das Wasser berührt und es aufsaugt. Die Hand ist ein Symbol von Energie, und dies können wir so verstehen, daß diejenigen, welche der Herr am meisten anerkennt, Energie und Unterscheidungsvermögen bei der Aufnahme der Wahrheit gebrauchen werden; sie werden

sich nicht in den Staub menschlicher Unterturfigkeit hinabbeugen, sondern werden ihre eigene männliche Standhaftigkeit bewahren und das Wasser der Wahrheit aufnehmen, indem sie ihre Häupter aufheben und den himmlischen Ursprung anerkennen, durch welchen Strom oder Kanal sie ihnen auch gebracht werden mag.

Nachdem die Herauswahl geschehen, wurde der Rest der tapferen Männer nicht heimgesandt, sondern nach dem Zelt oder dem Hauptquartier Gideons, um sich dort zur späteren Teilnahme an dem Kampfe in Bereitschaft zu halten. Diejenigen, welche Gott besonders gebrauchen wollte, wurden mit eigenartigen Gerätschaften ausgerüstet: 1. einer Posaune; 2. einem Krug; 3. einer Fadel, die in den Krug kam und so den Blicken ihrer Feinde verborgen blieb. Die dreihundert wurden in drei Haufen geteilt, und jeder Haufe ging aufgelöst vor. Sie kamen ganz nahe an den Feind heran und umringten sein ganzes Lager. Als Gideon posaunte, hörten es alle und stießen ebenfalls in die Posaune; als Gideon seinen Krug zerbrach und das Licht seiner Fadel hervorstrahlen ließ, taten die andern das gleiche und bliesen dabei mit ihren Posaunen, indem sie dazwischen ausriefen: „Schwert Jehovas und Gideons!“ Es war der Kampf des Herrn und die Vortehrung des Herrn, und alles wurde wie vorgesehen ausgeführt; die Midianiter wurden mit panischem Schrecken aus ihrem Schlummer geweckt, glaubten sich von unabhelfbaren Heerscharen umgeben und flohen in jähler Hast, wobei sie einer den andern in ihrer Furcht und Verwirrung töteten. Gideon gewahrte die Fluchtrichtungen, welche sie einschlugen, und beeilte sich mit seinen zehntausend Nachfolgern, sie abzuschneiden und ihre Niederlage zu einer vollständigen zu machen. Inzwischen hörte auch der Rest des Volkes von der Lage der Dinge und schloß sich dem Kampfe zur völligen Vertreibung der Midianiter an, der mit der Vernichtung des größeren Teiles ihrer Heerscharen einschließlich ihrer Anführer endete.

Unser Anführer, der Herr, hat denen besondere Anweisungen gegeben, deren er sich besonders bedienen will im Kampfe wider das Böse, der jetzt tobt. Ein jeder muß dem Beispiel des Anführers unsrer Errettung folgen. Zuerst muß er mit der Posaune blasen, darstellend die Verkündigung der

Wahrheit, und muß kundtun, daß das Schwert des Geistes die Wahrheit Jehovas und seines gesalbten Sohnes ist; und zweitens müssen sie ihre Krüge zerbrechen und ihr Licht scheinen lassen. Die Krüge stellen unsre irdischen Gefäße dar, und das Zerbrechen derselben, um das Licht hervorstrahlen zu lassen, bedeutet das, zu dem wir durch den Apostel ermahnt werden. „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Wir sehen, wie unser Ober-Anführer sein irdisches Gefäß zerbrach; wir sehen, wie ein Licht hervorstrahlte. Unser höchstes Streben muß dahin gehen, daß wir seinem Beispiel folgen, in seinen Fußstapfen wandeln, unser Leben für die Brüder niederlegen, so wie er sein Leben für uns niederlegte. Währenddem soll das Blasen der Posaune seinen Fortgang nehmen, und ebensowohl das Ausrufen in dem Namen Jehovas, unsers Anführers, und das Schwert des Geistes der Wahrheit muß geführt werden. Das Ergebnis wird Sieg sein; die Feinde des Herrn werden überwunden werden.

Aber viele andere außer der kleinen Herde werden an dem Werk der Vernichtung des Feindes teilnehmen, obschon ihr Werk ein besonderes als besonders erwählter Werkzeuge des Herrn sein wird. Jetzt ist die Zeit, in der man dem Rufe unsers Anführers Folge leisten muß; jetzt ist die Zeit, in der die Erprobungen bestanden werden müssen, und in der man voll Glaubens und Vertrauens an den Herrn sein muß, daß er fähig ist, uns den Sieg zu geben. Jetzt ist die Zeit, in der der Wille des Anführers verstanden werden und sein Beispiel nachgeahmt und unser Leben für die Brüder niedergelegt werden muß als Schlachtopfer, heilig und Gott wohlgefällig, welches unser vernünftiger Dienst ist. Jetzt ist die Zeit, in der wir unser Vertrauen auf ihn öffentlich als auf den kundtun können, der uns berufen hat, der uns Licht gegeben hat, und der uns das Vorrecht gegeben hat, seiner kleinen Herde anzugehören; und sehr bald wird die Zeit kommen, da der Feind fliehen wird. Laßt uns unsern Erprobungen und Gelegenheiten gegenüber treu sein, damit wir dadurch würdig erachtet werden eines Anteils an dem Dienste und der Herrlichkeit, welche folgen werden.

Abesf. E. H.

„Ihr seid um einen Preis erkaufte.“

(1. Kor. 6, 20.)

Man wird bemerken, daß der Apostel nicht von der Welt, sondern von der Kirche sagt: „Ihr seid um einen Preis erkaufte worden, mit dem kostbaren Blute Christi.“ Andere Schriftstellen sagen uns, daß „Jesus Christus, durch Gottes Gnade, für alle den Tod schmeckte.“ — daß er die Welt erlöste. Wir müssen aber bedenken, daß dieses Werk der Erlösung Jahrhunderte umfaßt. Lange Jahrhunderte, ehe Jesus kam, wurden Verheißungen gegeben. Er vollbrachte einen bestimmten Teil des Werkes — den wichtigsten Teil desselben — als er sich selbst zum Lösegeld für alle gab, sein Leben niederlegte.

Aber während so sein Leben niedergelegt wurde, um der Preis für die Sünden der ganzen Welt zu sein, ist es noch nicht für die Sünden der Welt verwendet worden. Wenn es so wäre, würde die Welt nicht mehr unter Gottes Verdammnis stehen, als „Kinder des Zornes“, sondern sie würde in einem Sinne des Wortes zurückgekommen sein zur Gemeinschaft mit Gott. Der Preis, welchen der Erlöser auf Golgatha niedergelegt hat, soll schließlich für die Sünden der ganzen Welt angewandt werden, aber jetzt noch nicht. Er wird der ganzen Welt nicht angerechnet werden, bis die Braut Christi, die „Ausgewählten“, aus der Welt — aus allen Nationen und Klassen — tatsächlich herausgewählt sind.

In Harmonie damit lesen wir, daß unser Herr Jesus nach seiner Auferstehung aufstieg zur Höhe, um in der Gegenwart Gottes für uns zu erscheinen — für den Haushalt des Glaubens, nicht für die Welt. Daher ist für sie noch kein Segen, und keine Versöhnung mit Gott, keine Einrichtung göttlicher Gnade und ewigen Lebens, offen, sondern nur für

Gläubige, den „Haushalt des Glaubens“. „Für uns, die wir glauben, ist die Kostbarkeit;“ „Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“ Ungläubige haben keinen Sachwalter bei dem Vater, und haben folglich keine Vergebung der Sünden, keine Versöhnung, sondern sie sind noch unter dem Todesurteil. „Wir sind entflohen dem Verderben, das in der Welt ist.“

Wie völlig sind diese verschiedenen Texte des Wortes Gottes miteinander und mit den Tatsachen verknüpft! Wir haben Frieden; die Welt hat keinen Frieden. Gott ist unser Vater; die Welt ist unter dem Fluch, und sie sind „Kinder des Zornes“, unter dem Todesurteil, und werden in der gegenwärtigen Zeit von dem Schöpfer nicht anerkannt, obwohl die Schrift uns zeigt, daß er sehr gnädige Pläne und Einrichtungen für die Menschheit im allgemeinen hat, hernach — während der Messias-Herrschaft Jesu und der Kirche, seiner Braut. Dann werden durch diese Klasse, den Samen Abrahams (Gal. 3, 29), alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.

Die Welt ist noch nicht erkaufte.

Würde es recht sein zu sagen, so fragt jemand, daß die Welt „um einen Preis erkaufte“ ist? Wir antworten, daß es nicht ganz richtig sein würde, so zu sagen, aber wir brauchen nicht mit denen streiten, die die Sache nicht ganz exakt ausdrücken. Vielmehr dürfen wir annehmen, daß sie von Dingen, welche noch nicht vollendet sind, reden, als ob sie schon geschehen wären. Gott versichert uns, daß zu bestimmter Zeit der Preis, welchen unser Herr auf Golgatha niederlegte, für die Welt Verwendung finden wird, und

den gnädigen Bedingungen des Neuen Bundes, den er zuerst mit Israel machen wird. Dennoch steht der Punkt klar und ausdrücklich fest, daß bisher das Lösegeld keinem Glied von Adams Geschlecht zugerechnet wurde, außer dem Haushalt des Glaubens — Gläubigen. Alles gehört diesen. Der Welt gehört bisher nichts.

Das Vorrecht, welches der Kirche durch ihren großen Erlöser und Fürsprecher geschenkt ist, ist, daß sein Verdienst, das ihr zugerechnet wird, ihr gestattet, teilzuhaben an seinem Opfer der irdischen Natur, und Miterben mit ihm an den glorreichen Einrichtungen der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit auf göttlicher Stufe zu werden.

Wenn wir von der Kirche der Erstgeborenen reden, so müssen wir bedenken, daß die Worte uns zurückführen zu den vorbildlichen Erstgeborenen, die vom Tode errettet wurden bei Gelegenheit des ersten vorbildlichen Passah. Da wurden die Erstgeborenen Israels verschont oder übergangen, als andere Erstgeborene starben. Später wurden sie alle für den einen Stamm Levi ausgetauscht, welcher hernach der Stamm der Erstgeborenen wurde, und als solcher abgefordert wurde für den Dienst Gottes in der Stiftshütte, und später im Tempel. Sie waren nicht alle Priester, obwohl dies der priesterliche Stamm war. Nur wenige aus der ganzen Zahl wurden zur Priesterschaft erwählt. So ist es mit der Kirche der Erstgeborenen; sie werden alle Überwinder sein, sie werden alle treu zu Gott sein, aber nur eine „kleine Herde“ wird besonders heilig erfunden werden, Gott annehmbar in Christo, und diese werden die gegenbildlichen Priester sein. „Ihr seid ein königliches Priestertum.“ (1. Pet. 2, 9.)

Daher sagt Jakobus (1, 18): „Ihr seid eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe.“ Unser Herr Jesus war natürlich ursprünglich die Erstlingsfrucht aller Kreaturen Gottes. Zweitens wird die Braut-Klasse ein Teil dieser Erstlingsfrucht-Klasse sein. Dann wird eine große Schar von Heiligen da sein, die aus „großer Trübsal“ kommen und „ihre Kleider waschen und weiß machen werden in dem Blute des Lammes,“ und die Geist-Natur erlangen. Auch diese werden ein Teil der Erstlingsfrucht Gottes für die Geist-Natur sein — alle auf geistiger Stufe. Dann wird Gottes Gnade für die Menschheit im allgemeinen an die Reihe kommen, die Spätfrucht seiner irdischen Schöpfung — eine große Zahl — wird während des Millenniums gesammelt werden. Alle Übeltäter und die, welche die Erde verderben, werden vernichtet werden, aber die, welche zur Vollkommenheit gelangen, werden eine glorreiche Frucht für Gott sein.

Paulus schreibt über die Auferstehung: „Ein jeder in seiner eigenen Ordnung“ — seiner eigenen Klasse oder Gruppe. Die ersten von der irdischen Natur, die eine Auferstehung erfahren — das heißt, eine volle Auferstehung, oder ein völliges Erweden aus Tod und Unvollkommenheit — werden die Alttestamentlichen Überwinder sein, aber sie werden kein Teil der Erstlingsfrucht Gottes aus seinen Geschöpfen sein, sondern sie werden, mit dem Rest der Menschheit, wiedergeboren werden durch den Christus, den Geber ewigen menschlichen Lebens, erworben mit dem Opfer seines Lebens. Mit dem ganzen Rest der Menschheit werden sie unter die Bedingungen des Neuen Bundes kommen. In der Tat werden sie die ersten sein, die durch die Einrichtungen des Neuen Bundes gesegnet werden. Aber da Gottes Programm mit der Welt als Ganzes handelt, so wird der Messias nicht einen Teil der Welt, selbst nicht diese Vollkommenen, vor dem Ende der tausend Jahre seiner Herrschaft der Herrlichkeit und Wiederherstellung Gott übergeben. Folglich werden die Alttestamentlichen Überwinder zu der „Spätfrucht“ gehören — der menschlichen Frucht des Planes Gottes mit unserer Erde.

Am Schluß der tausend Jahre, wenn der Messias das Werk der Wiederherstellung für alle Willigen und Gehorsamen vollendet, und im Zweiten Tode alle vernichtet haben wird, die sich weigerten, Fortschritte zu machen zur Gerechtigkeit, dann tritt der Mittler zwischen Gott und Menschen zurück und läßt die Welt den vollen Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit im Buchstaben und im Geiste ausgesetzt. Das wird kein Schaden für sie sein, denn die voll-

kommene Menschheit ist fähig, alles zu sein und zu tun, was Gottes Gerechtigkeit fordert. Da die ganze Welt dann vollkommen ist, so wird keine Entschuldigungsvermittlung für einen von ihnen nötig sein, und daher wird keine Vermittlung für einen von ihnen stattfinden.

Es wird zu dieser Zeit sein, nachdem das Mittler-Königreich vorüber ist, und Jesus das Königreich dem Vater übergeben hat (1. Kor. 15, 24), daß Satan, die Personifikation des Bösen, für eine kleine Zeit aus seinem Gefängnis gelöst werden wird — um alle, die auf der Fläche des Erdbodens wohnen, zu versuchen und zu prüfen.

In den tausend Jahren des Königreiches des Messias werden sie vor allen Versuchungen von außen bewahrt werden, und es wird ihnen geholfen, und die Unvollkommenheiten des Fleisches werden ihnen vergeben, während sie die fleischliche Vollkommenheit erlangen. Aber am Ende der Tausendjahrsperiode, nachdem sie die Vollkommenheit des Fleisches erlangt haben, und viel Erfahrung mit Sünde und Gerechtigkeit gehabt haben, mit Gutem und Bösem, ist es ebenso recht, daß sie geprüft werden, wie es recht war, daß Adam am Anfang geprüft wurde — geprüft, um zu sehen, ob die Segnungen, Segnungen, Erfahrungen und Gelegenheiten sie völlig befähigt haben in der Liebe zur Gerechtigkeit und im Haß gegen das Böse. Wenn diese dann die Prüfungen, die durch die Zulassung der Sünde und Versuchung über sie kommen, entsprechend bestehen, in Treue zu Gott, zur Wahrheit und Gerechtigkeit, werden sie den Sieg über die Versuchungen erringen.

Aber solche, die im Herzen noch Sünde lieben, werden verstrickt und gefangen und offenbar gemacht werden. Dann werden die Prüfungen oder Gerichte vom Himmel sie und Satan vernichten, damit die Welt von allen gereinigt werde, die Sünde lieben, und nur von solchen bewohnt werde, die Gerechtigkeit lieben und das Böse hassen.

Gott, der die Herzen kennt, könnte alle diese Leute richten, ohne eine Versuchung des Satans zuzulassen, aber viele seiner Geschöpfe, die die Herzen nicht erforschen können, möchten sich über Gottes Gerechtigkeit wundern, die einige ihrer Genossen niederschmettert, die äußerlich gerecht waren, und sie möchten folglich in dauernder Furcht und in Bittern sein, daß auch sie so niedergeschmettert werden könnten. Daher hat der Allmächtige die Methode gewählt, diese Versuchung frei und offen zu gestalten, daß Engel und Menschen Zeugen seien. So war es mit Adam in seiner Prüfung, in seinem Urteil, und in der Ausführung der Strafe. So wird es sein am Ende der Mittlerherrschaft Christi. Die, welche dann willentlich sündigen, werden Übertreter des Neuen Bundes sein und sterben, so wie Adam den Bund übertat, unter welchen er gestellt war, vollkommen, heilig und mit der Verheißung ewigen Lebens.

Die Tatsache, daß diese Prüfung der Menschheit nach dem Ende der tausend Jahre der Herrschaft des Messias stattfinden wird, wenn er das Königreich dem Vater überantwortet haben wird, beweist nicht, daß der verherrlichte Jesus nichts zu tun haben wird mit der Vernichtung, die über Satan und alle die kommen wird, die ihm gehorchen. Ganz im Gegenteil. Wie Jesus Gottes Agent, Werkzeug, Wort, Mundstück, Logos war in dem ganzen Werk der Schöpfung, und ehe er das Mittlerwerk unternommen hatte, so wird er, hoch erhöht in Ehre, der Nächste zum Vater, und zu seiner rechten Hand der Macht, ohne Zweifel des Vaters Repräsentant sein in diesem Gericht über eigentwillige Sünder, die mit Satan zum Zweiten Tode bestimmt sein werden.

Hier mag bei einigen die Frage aufsteigen: Was meinte der Apostel, als er in 1. Kor. 15, 25–26 sagte: „Er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat; der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod?“

Der Apostel redet von solchen Dingen, die wider die Menschheit sind — von solchen Dingen, die die Menschen hindern, Gottes Gesetz zu halten, und so in voller Harmonie mit ihrem Schöpfer zu sein. Alle diese Dinge sind Feinde, und sollen vernichtet und aus dem Wege getan werden — Unwissenheit, Aberglaube, Laster, menschliche Schwachheiten,

sind einige von den Feinden der Gerechtigkeit, und darum Feinde der besten Interessen der Menschheit. Der Tod ist solch ein Feind, denn es ist der Tod, der in uns wirkt, der alle unsere Schwierigkeiten verursacht.

Alle Unvollkommenheiten, moralische, oder physische, oder geistige, bewirkt der Tod. Weil der Tod so in der Menschheit wirkt, können die, welche rechte Absichten haben, die Dinge nicht tun, welche sie wollen. Es wird das Werk der Herrschaft des Messias sein, nicht nur diesen Widerstand der Herrschaft des Todes, sondern allen Widerstand, niederzuerwerfen und abzutun. Nach und nach wird die Menschheit aufgerichtet werden, auf, auf, aus all dieser Schwachheit, aus dem Tode, zur Vollkommenheit ihres Wesens. Dann wird der Tod vernichtet sein — der Adamitische Tod, der zu allen Menschen kam durch eines Menschen Ungehorsam, und der geiligt, völlig abgetan werden wird, weil Christus gehorham war bis in den Tod.

Erst am Schluß dieser tausend Jahre der Herrschaft des großen Mittlers wird dieses Werk der völligen Vernichtung des Todes vollendet sein. Dann wird die ganze Menschheit befreit worden sein, nicht nur aus dem Grabe, sondern von jedem Schatten und Grab des Todes — die ganze Welt wird lebendig sein in demselben Sinne, wie Adam

lebendig war, ehe der Tod über ihn kam, oder er durch den Stachel der Sünde verletzt wurde.

Dann wird das Königreich dem Vater überantwortet werden. Die, welche während der tausend Jahre sterben werden, als absichtliche Übeltäter, werden den Zweiten Tod sterben. Er ist kein Feind des Menschen; er ist das gerechte Urteil eines gerechten Gottes im Interesse seiner Geschöpfe — die, welche eigenwillig Sünde vorziehen, sollen aus dem Volke ausgerottet werden, denn ihr Einfluß geht dahin, die Erde zu verderben. Der Zweite Tod ist also nicht zu den Feinden zu rechnen, und ist nicht der Tod, welchen Jesus vernichtet wird.

Auch Satan ist nicht einer der Feinde, welche Jesus dann vernichten wird. Er war ein Feind, ehe der Mensch sündigte, und seine Empörung wurde nicht durch die Sünde des Menschen herbeigeführt. Er war Gottes Autorität unterworfen, ehe der Mensch erschaffen wurde, und er wird Gottes Autorität unterworfen sein, nachdem der Mensch erlöst und wiederhergestellt sein wird. Nicht der Mittler wird mit ihm handeln, sondern Gottes Gerechtigkeit wird bestimmen, was er verdient. Zudem ist ausdrücklich gesagt, daß er im Zweiten Tode vernichtet werden wird, in dem Tode, von welchem es keine Erlösung, keine Auferstehung, keine Wiederherstellung gibt.

übers. M. E. G.

Moses als Mittler.

Der am Berge Sinai geschlossene Gesetzes-Bund wurde nicht mit Moses gemacht, sondern mit dem Volke Israel, wie Moses sagte: „Und Moses rief dem ganzen Israel und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Satzungen und die Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede; und lernet sie und achtet darauf, sie zu tun. Jehova, unser Gott, hat einen Bund mit uns gemacht am Horeb. Nicht mit unseren Vätern hat Jehova diesen Bund gemacht, sondern mit uns, ja uns, diesen hier, die wir heute alle leben.“ (5. Mose 5, 1—3.)

Moses war nur das Mundstück dieses Bundes. Das Wort Mittler bedeutet Mittelsmann, Vermittler; wie Moses sagte: „Ich stand zwischen Jehova und euch.“ (5. Mose 5, 5.) Die Bedingungen des Bundes und die Einrichtung des Mittlers legen die Verantwortlichkeit auf den Mittler als den Repräsentanten des Volkes, und als den Repräsentanten Gottes für das Volk.

So ist Christus der Mittler des Neuen Bundes. Er ist noch nicht vollendet. Das Haupt hat sein Werk vollendet, ist aufgefahren zur Herrlichkeit, und ist der Fürsprecher derer geworden, die Glieder seines Leibes werden wollen; und seit achtzehn Jahrhunderten hat Gott die Glieder des Leibes Christi, des Mittlers, zur Gemeinschaft mit sich angenommen. Bald wird das letzte Glied der zuvor erkannten und verordneten Zahl der Auserwählten berufen, erwählt und treu erfunden sein; und dann wird dieses Zeitalter enden, denn der große Prophet, Priester, König, Richter und Mittler wird vollendet sein. Und mehr als das: Er wird sein Opfer vollendet haben — das Opfer des Fleisches, dessen Verdienst für Israel und die Welt sein wird, unter den Bedingungen des Neuen Bundes: „Sie werden unter die Vergnadigung kommen durch eure Vergnadigung.“ (Röm. 11, 31.)

So war es im Vorbilde. Ehe der Gesetzes-Bund eingeführt wurde, nahm Moses Stiere und Böcke und tötete sie und benutzte das Blut derselben zur Besprengung der Gesetzestafeln, die den Allmächtigen repräsentierten und seine Verpflichtungen in dem Bunde, und dann besprengte er das Volk und brachte sie unter die Verpflichtungen des Bundes. Das Gegenbild davon ist, daß unmittelbar nachdem der Christus verherrlicht ist jenseits des Vorhangs, er das Verdienst seiner Sünden-Sühnung auf Golgatha zur Veröhnung der ganzen Welt darbringen wird, als Grundlage für den Neuen Bund, den er mit Israel aufrichten wird, nach der Verheißung. (Jer. 31, 31.)

Für den Juden zuerst, das ist Gottes Einrichtung.

Die Besprengung Israels wird zuerst an die Reiche kommen — „dem Juden zuerst“, ist Gottes Einrichtung, wie

das Anerbieten des Vorrechtes, Glieder des Geistlichen Israel zu werden, zuerst den Juden gemacht wurde. Aber es wird mit ihnen nicht aufhören. Viele Nationen werden besprengt werden — alle, die wollen. Die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn wird die ganze Erde füllen, und viele Völker werden sagen: „Kommt, laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas; er wird uns befehlen aus seinen Bergen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion [von dem himmlischen oder geistigen Königreich] wird ausgehen das Gesetz und das Wort Jehovas von Jerusalem“ — der irdischen Phäse des Königreiches, auf welcher die Alttestamentlichen Überwinder stehen werden, die der Messias zu Fürsten oder Herrschern auf der ganzen Erde einsetzen wird.

Es ist klar, daß, während es nur eines Augenblicks bedurfte, um die Gesetzestafeln zu besprengen, es Moses beträchtliche Zeit gekostet haben mußte, um das ganze Volk zu besprengen, das nach Millionen zählte. Und im Gegenbilde dauert dieses Werk tausend Jahre. Während der ganzen tausend Jahre der Herrschaft Christi auf seinem Mittler-Throne wird das Werk der Besprengung des Volkes fort-dauern — das Werk, sie zu rechtfertigen, sie annehmbar zu machen, sie von Sünden zu reinigen, und sie in Beziehung zu bringen mit dem Bund und seinen Forderungen vollkommenen Gehorsams. Am Ende der tausend Jahre, wenn das ganze Volk besprengt sein wird — wenn alle, welche die gnädige Einrichtung Gottes durch Christum annehmen wollen, es getan haben werden — wird das Mittler-Königreich ein Ende haben; nachdem es das beabsichtigte Werk vollbracht hat, werden die Untreuen und Ungehorsamen im Zweiten Tode vernichtet werden. Von da an wird der Neue Bund zwischen Gott und Menschen ein dauernder Bund sein. Durch alle Ewigkeit wird es wahr sein, daß Jesus der Mittler dieses Bundes war, aber sein Mittler-Amte wird nicht fort-dauern.

„Noch Geliebte um der Väter willen.“

So war es in Moses' Fall: Der Gesetzes-Bund, dessen Mittler er war, war für Gott und Israel eine Zeitlang bindend, ob Moses lebte oder starb. Lange nach seinem Tode wurde er der Mosesische Gesetzes-Bund genannt, und Moses wurde als derjenige genannt, der diesen Bund vermittelte. Da das Volk die Forderungen des Gesetzes nicht erfüllen konnte, konnte es das verheißene ewige Leben nicht erlangen; es empfing vielmehr seinen Fluch oder sein Todesurteil. Der Veröhnungstag, Jahr für Jahr, erkannte diese Tatsache an, und süßte vorbildlich die Sünden des Jahres, und gab

den Israeliten wieder die Gelegenheit eines Jahres in Gottes Gnade, um zu versuchen, ob sie dem Befehl gehorchen und ewiges Leben erlangen könnten, oder nicht. Seitdem aber der Tempel zerstört, und das jüdische Priestertum verloren ist, haben sie mehr als achtzehn Jahrhunderte lang keine weitere Wiederholung der Opfer des Veröhnungstages gehabt, und daher sind sie in dieser ganzen Zeitperiode von allen Verweisen göttlicher Gnade abgeschnitten. Aber der Apostel versichert uns, daß sie noch „Geliebte sind um der Väter willen“, und daß nach Gottes Plan ihnen noch ein Segen zuteil werden soll.

Dieser Segen wird ihnen zuteil werden unter dem Neuen Bunde, der von dem besseren Mittler ausgerichtet werden wird. Alle, die ihn und die gnädigen Einrichtungen seines Mittler-Königreiches annehmen wollen, werden die höchsten Segnungen erlangen, die ihrem Volk verheißen waren, und werden mit dem Königreich verbunden werden, das tausend Jahre lang alles Volk segnen wird mit der gnädigen Gelegenheit, zu Gottes Gnade zurückzukehren unter denselben Bedingungen — Gehorsam nach dem Maß der Fähigkeit und Glauben an den Erlöser.

Abes. M. E. G.

„Ihr seid das Licht der Welt.“

„Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“ (Matt. 5, 16.)

Wir bemerken, daß dieser Ausspruch unseres Herrn eine besonders scharfe Linie der Unterscheidung zwischen der Kirche und der Welt zieht. Er ist nicht ihr Vater, sondern unser Vater; es ist nicht ihr Licht, sondern unser Licht. Der Herr sprach zu den Aposteln im besonderen und zu allen „Überwindern“ jener Zeit. Aber er gibt uns an anderer Stelle zu verstehen, daß wir, die wir dem Zeugnis der Apostel glauben, zu derselben Klasse gerechnet werden, so daß diese Worte heut auch uns gelten. Dieser Ausspruch schließt ein, daß die Klasse, welche der Herr als seine Jünger anerkennt, ein besonderes Licht haben, das sie als Lichtträger kennzeichnet. Dieses Licht, das zu uns gekommen ist, ist die Erleuchtung, von welcher der Apostel Paulus an anderen Stellen redet. Diese Erleuchtung, welche wir empfangen haben, ist das Licht des Heiligen Geistes.

Niemand empfängt dieses Licht, wenn er sagt: „Ich will nicht mehr lügen; ich will nicht mehr betrügen, ich will nicht mehr lästern.“ Wenn jemand in einem Zustand der Gott-Entfremdung ist, so wäre es sehr angemessen, daß er sich von diesen Sünden abwendet. Aber die Abkehr von der Sünde macht ihn nicht zu einem Kinde Gottes. Wir wissen, daß allgemein ein großer Irrtum in der Welt herrscht in Bezug auf diesen Gedanken. Es gibt nur einen Weg, in das Verhältnis von Söhnen zu kommen, und das ist der Weg, den die Schrift zeigt — Glaube an unseren Herrn Jesum Christum, volles Vertrauen zu Gottes Einrichtung, dessen Zentrum er ist, ein Glaube, der wirkt, ein Glaube, der uns zu voller Weihung führt — zur Taufe in Seinen Willen. Das ist die enge Pforte und der schmale Weg.

Das Licht ist der Heilige Geist.

Keiner gehört in der gegenwärtigen Zeit zur Familie des Herrn, es sei denn, daß er durch die enge Pforte in den schmalen Weg eingetreten ist. Solche werden vom Heiligen Geist gekennzeichnet, der ihre Herzen und Sinne erleuchtet, und ihnen ein klares Licht gibt über Dinge, in Harmonie mit Gerechtigkeit. Diese Erleuchtung, dieses Licht, das in uns ist, sollen wir sorgfältig bewahren, damit wir es nicht verlieren, sagt uns der Herr. Wenn dieses Licht ausgehen sollte, würden wir in größerer Finsternis sein, denn zuvor.

An anderer Stelle steht geschrieben: „Den Geist löscht nicht aus.“ (1. Thess. 5, 19.) Er könnte ganz ausgelöscht werden. Wir sollen ihn daher als einen Beweis bewahren, daß wir Gottes Kinder sind. Und wenn dieses Licht in uns ist, sollten wir es nicht geheim halten, nicht unter einen Scheffel stellen. Wir sollten nicht sagen: „Wir kennen den Menschen nicht“ — wir kennen Jesum nicht. Denn wenn jemand sich seiner schämt, wird er das Licht von ihm fortnehmen. Wer sich seiner und seiner Sache schämt, schämt sich alles dessen, was recht ist. Solche haben kein Recht, in der Kirche zu sein; denn die Kirche soll der Leib Christi sein und Miterven in dem Königreich der Herrlichkeit und an dem Werk, die Menschheit zu richten und aufzurichten.

So sollen wir uns denn nicht schämen und unser Licht vor den Massen der Menschen verbergen. Wir haben eine neue Erleuchtung. Wir sollen unser Licht auf einen Leuchter setzen, damit alle im Hause — unsere eigene Familie, unser

eigener Haushalt, unsere Nachbarn — es brennen sehen; daß sie alle wissen mögen, daß wir ein Licht haben über den Charakter und Plan Gottes; daß wir den Unterschied sehen zwischen Sünde und Gerechtigkeit, Recht und Unrecht.

Unser Leben sollte mit unserem Bekenntnis übereinstimmen.

Wer ein Licht hochhält, muß notwendig das Licht bekennen, das er hochhält. Von einigen sagte unser Herr, daß sie mit ihrem Munde bekennen, aber mit ihrem Leben verleugnen. Wir sollen unser Licht so leuchten lassen, daß es dem Namen des Vaters Ehre bringt. Das heißt, unser ganzes Leben soll in Übereinstimmung sein mit unserm Bekenntnis, so daß andere es sehen und sagen müssen: „Wohl, dieser Mann glaubt, was er predigt. Es ist gut, daß er in unserer Nachbarschaft lebt.“ Sie mögen uns zwar nicht immer in ihrer Gesellschaft haben wollen, denn wohin die Kinder des Lichts gehen, da ist ein strafender Einfluß.

Laßt uns daher nicht überrascht sein, wenn unsere Nachbarn einen Empfang oder eine Gesellschaft haben und sagen: „Wir wollen ihre Namen auslassen, denn wir werden Wein und Vergnügen haben, und wir wollen sie nicht dabei haben.“ Wir dürfen nicht erwarten, daß die Welt uns liebt. Wir sollen uns nicht wundern, wenn es zum anderen Extrem kommt. Doch werden uns nicht alle von der Welt hassen. Einige werden kritisieren und tadeln; andere werden eine Übereinstimmung befunden und sagen: „Es scheint, daß das echt ist.“

Wir sind lebendige Episteln, „gekannt und gelesen von allen Menschen.“ (2. Kor. 3, 2.) Das Licht ist leuchtbar, weil die Finsternis allgemein ist. Wir dürfen dieses Wort nicht als im Widerspruch mit jenen anderen Wort betrachten, welches sagt, daß unsere linke Hand nicht wissen soll, was die rechte tut, noch daß wir unsere guten Werke tun, um von den Menschen gesehen zu werden. Es ist ein Unterschied, ob wir unsere guten Werke tun, um von unseren Nachbarn gesehen zu werden, oder ob wir sie tun, damit unser himmlischer Vater sie sieht. Wer seine guten Werke tut, um von Menschen gesehen zu werden, wird von den Leuten im allgemeinen beobachtet werden, und sie werden sagen: „Nun, ich glaube nicht, daß er halb so viel meint, als er sagt. Er ist ein Heuchler.“

Wer aber lebt, um den Vater zu verherrlichen, wird nicht Gutes tun, um Beifall für sich zu gewinnen. Was er tut an Wohlthaten oder Krankenbesuchen usw., wird er lieber in unauffälliger Weise tun, und seine guten Werke wird er so wenig als möglich zur Schau stellen. Folglich wird das Resultat segensreich für ihn sein und für die, welchen er dient, denn er tut es zur Ehre Gottes.

Wie die Welt Gott verherrlichen kann.

Der zweite Teil des Textes sagt: „Und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“ Es war nicht des Meisters Erwartung, daß das kleine Licht, welches die Jünger leuchten lassen würden, eine überzeugende Wirkung auf die Welt ausüben würde, und daß sie alle niederfallen und den Vater anbeten würden. Selbst wenn die ganze Welt von dem schmalen Weg wüßte, würden doch nur wenige willig sein

darin zu wandeln. Darum verbirgt der Herr diese Dinge vor der Welt, und offenbart diese verborgenen Dinge von dem großen „hohen Beruf“ den Sanftmütigen, den Demütigen, denen, welchen die Erkenntnis am vorteilhaftesten sein würde.

Wie verherrlicht die Welt denn den Vater, der im Himmel ist? Wie würden die Menschen unseren Vater verherrlichen? Wir antworten, daß ein Unterschied besteht zwischen lasterhaften Weltleuten und wohlmeinenden Weltleuten. Wir sind geneigt, zu glauben, daß die Mehrzahl der Menschen, die fern von Gott sind, und die kein Ohr haben, die Botschaft von dem „schmalen Weg“ zu hören, dennoch eine Wertschätzung für Gerechtigkeit haben. Und wenn sie ohne zu große Kosten gerecht sein könnten, recht, edel und alles, was in der vollkommenen Menschheit repräsentiert war, so würden sie gern so sein. Viele in der Welt würdigen Edelsinn in anderen. Sie möchten ihn gern selbst haben. Die Schwierigkeit ist, daß der Preis der Gerechtigkeit höher ist, als sie zu zahlen willig sind.

Diese Klasse sagt: „Wir billigen den rechten Weg, aber in der gegenwärtigen Zeit ist er zu schwierig. Darin zu wandeln würde die Vernichtung all unserer Hoffnungen und Aussichten bedeuten. Wir müssen danach trachten, so zu handeln, daß wir Erfolg haben. Diese Dinge sind jetzt zu schwierig. Wenn es dieselbe Belohnung gäbe, recht zu tun, als unrecht zu tun, so würden wir es vorziehen. Wir ehren Gott. Wir ehren die Prinzipien der Gerechtigkeit, wie sie in diesen sonderbaren Leuten bewiesen werden. Sie sind von Gott. Wir würdigen diese Dinge. Es ist in der Tat das ideale Leben. Sie verherrlichen Gott. Gott ist offenbar ein gerechter Gott; und wir hoffen, daß er uns nicht zu viel Harm zufügen wird. Aber wir können die Dinge dieser Welt nicht fahren lassen. Vielleicht werden wir noch Heilige, ehe wir sterben. Wer weiß?“ So haben sie die Idee, daß sie weder zu heilig, noch zu böse sein möchten!

Pauli Licht leuchtete vor Herrschern.

Der Einfluß des Lichts verbreitet das Christentum, führt zur Zivilisation und Hebung der Menschheit und erzeugt Achtung vor dem Recht, eine Würdigung von Recht und Unrecht, einen Respekt vor Gott. Aber wir dürfen nicht meinen, daß das Bauen von Kathedralen usw. einen erleuchtenden Einfluß in der Welt gehabt hat, noch daß die Mitglieder dieser Institutionen das Licht haben. Sie geben selbst zu, daß sie nicht Heilige sind. Nur eine kleine Zahl in der Welt sind Heilige gewesen.

Aber diese Minderheit hat durch diese ganzen achtzehn Jahrhunderte hindurch einen Einfluß ausgeübt und sie übt ihn heute aus. Schaut auf Jesus und die Apostel! Seht, wie das Licht von ihrem Leben und Bestreben einen erleuchtenden Einfluß auf die Welt ausgeübt hat, indem Männer bewogen worden sind unseren Vater zu ehren! Jedes Glied am Leibe Christi, das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch, hat Licht gehabt, hat Einfluß gehabt in gewissem Grade, und hat etwas damit zu tun gehabt, die Finsternis zu vertreiben und Ehrfurcht vor dem Himmlischen Vater einzuführen.

Wir sehen eine Illustration davon in dem Apostel Paulus, der um Gerechtigkeit willen litt. Er stand vor dem römischen Statthalter, und als er über Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung und das kommende Gericht oder Vergeltung sprach, zitterte Felix. Er verstand es; er war überzeugt. Er sprach: „Hier ist ein Mann, der in Harmonie mit diesen Prinzipien der Gerechtigkeit lebt. Das Leben dieses Mannes Paulus zeigt, was recht ist, und daß mein Leben unedel ist. Und wenn der Herr das Recht belohnt und Unrecht

strafft, so wird dieser Paulus Gutes von Gott empfangen. Aber was werde ich erhalten?“ So zitterte er.

Es ist eine natürliche Furcht in den Menschen, weil sie wissen, daß sie Strafe verdienen. Die Schrift sagt uns, daß es eine gerechte Vergeltung geben wird. Pauli Worte waren ein großer Segen für Felix, denn das Licht, welches aus Pauli Leben und Worten leuchtete, führte Felix dazu, seinen verkehrten Zustand zu sehen. Er mag gedacht haben: „Es wird ganz recht sein, wenn Gott mich für meine Sünden strafft.“

Wiederum, als Paulus vor Agrippa und Festus sprach, sagte Agrippa: „In kurzem überredest du mich, ein Christ zu werden.“ Paulus aber sagte: „Ich wollte zu Gott, daß nicht allein du, sondern auch alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande.“ (Apg. 26, 28—29.) Dieser flüchtige Gedanke machte indes Agrippa nicht zu einem Heiligen. Aber er hatte die Dinge gehört, die ihn dazu führten, seinen eigenen gefallenen Zustand zu erkennen. Er sah, daß Paulus litt, weil er recht getan hatte, und daß er litt, weil er unrecht getan hatte. Er sah, daß Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist.

Das Evangelium-Zeitalter ist der Tag der Heimsuchung für die Kirche — das Millennium für die Welt.

Eine andere ähnliche Schriftstelle lautet: „Indem ihr euren Wandel unter den Nationen ehrbar führet, auf daß sie . . . Gott verherrlichen am Tage der Heimsuchung.“ (1. Pet. 2, 12.) Das zeigt uns einen Unterschied zwischen dem Tag ihrer Heimsuchung und dem Tag unserer Heimsuchung. Dieses Evangelium-Zeitalter, das jetzige Leben, ist der Tag unserer Heimsuchung geworden, wenn es nach Gottes Gnade die Zeit der Vergebung unserer Sünden ist und wir in Gemeinschaft mit dem Vater gebracht werden.

Niemand kann diese Segnungen jetzt haben, es sei denn, daß er Glauben habe; sonst hat er jetzt nicht seinen Tag der Heimsuchung. „Wir, die wir glauben“ und „in die Ruhe eingehen“, haben unseren „Tag der Heimsuchung“. Gott ist jetzt zu uns gekommen, und hat uns in seine Familie aufgenommen. Und sein Plan ist, daß, wenn wir willig sind, mit unserem Herrn zu leiden, wir auch mit ihm herrschen sollen in Herrlichkeit. Das ist unser Ehren-Tag der Heimsuchung.

Wird der Rest der Menschheit einen Ehren-Tag der Heimsuchung haben? Sicherlich; sie werden Gelegenheit haben, sich das Erlösungswort unseres Heilandes anzueignen. Wenn ihre Ohren jetzt nicht offen sind zu hören und ihre Augen zu sehen, so wird der Tag kommen, wo es der Fall sein wird; wenn nicht jetzt, in der gesegneten Gelegenheit, welche wir haben, dann wird es hernach geschehen. Aber wenn wir unseren Tag der Heimsuchung haben und diese Dinge vernachlässigen; wenn wir, nachdem wir unsere „Hand an den Pflug gelegt“ haben, und das gute Wort Gottes empfangen haben, zurückblicken, und wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses, furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuereifer, der die Widersacher verschlingen wird. (Heb. 10, 26—27.)

Aber die, welche keinen Anteil haben an diesem „Tag der Heimsuchung“, werden später eine Gelegenheit haben, mit Gott in Harmonie zu kommen. Wenn sie nicht erreicht werden können von den erwähnten milden Methoden und der Heimsuchung, durch welche Gott die spezielle Klasse jetzt beruft, so werden sie im nächsten Zeitalter eine Gelegenheit haben, wenn Recht zur Richtigkeit und Gerechtigkeit zum Genuß gemacht werden wird; wenn die gerechte Vergeltung herbeigeführt und jedem nach seinen Werken vergolten werden wird.

Absch. M. E. G.

Er heilt ihre Krankheiten.

(Matth. 1, 29—45; Schriftbetrachtung für Sonntag den 28. Juli.)

„Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.“ (Matth. 8, 17.)

Unsere heutige Betrachtung schließt sich derjenigen der vorigen Woche an. Als Jesus die Synagoge in Kapernaum verließ, ging er in das Haus des Petrus. Dort lag die Schwieger-

mutter des Petrus krank an Fieber. Es war nur das Werk eines Augenblicks für den Heiland, sie bei der Hand zu fassen und zur Gesundheit herzustellen. Der Ruf Jesu hatte sich aus

gebreitet, und am Abend kamen Scharen, um seine heilenden Worte und Berührungen zu empfangen. „Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten leidend waren; und er trieb viele Dämonen aus und erlaubte den Dämonen nicht zu reden, weil sie ihn kannten.“

Aber er suchte den guten Eindruck nicht zu vermehren und zu vertiefen, den er gemacht hatte. Am nächsten Morgen, lange vor Tagesanbruch, verließ er Kapernaum und ging an einen wüsten Ort, um zu beten und mit Gott Gemeinschaft zu haben. Petrus und die anderen, die den Ruf zur Jüngerschaft angenommen hatten, folgten und fanden ihn später, und baten offenbar, daß er zurückkehre, indem sie sagten: „Alle suchen dich.“ Aber Jesus antwortete: „Laßt uns anderswohin in die nächsten Flecken gehen, auf daß ich auch daselbst predige.“ Und er predigte in ihren Synagogen, in ganz Galiläa, und trieb die Dämonen aus.

Nichts zieht den menschlichen Geist mehr an, als die Wunderkraft, Krankheiten zu heilen. Niemand freut sich an Krankheit, Schmerz und Leiden. Die Leute wären froh, von Krankheit geheilt zu werden, auch wenn sie überzeugt wären, daß die Heilungen durch Satans Macht vollbracht werden. Es sollte uns heute nicht überraschen, daß viele falsche Lehren, völlig außer Harmonie mit Gottes Wort, sich der armen seufzenden Kreatur empfehlen durch Versprechungen der Heilung von physischen Leiden, ohne Medizin, und theoretisch durch die Macht und Gnade Gottes, und wie sie annehmen, als Beweis für die Lehren, welche die Krankenheiler bringen.

Aber da diese Krankenheiler verschiedene und widersprechende Lehren haben, so ist es offenbar, daß sie nicht alle von Gott sein können, wenn überhaupt einer von ihnen von Gott ist. Nach unserer Auffassung lehrt die Bibel, daß Wunder-Heilungen in der gegenwärtigen Zeit nicht autorisiert sind. Paulus sagte durch Inspiration, daß die Gaben, die der ersten Kirche verliehen waren und von Jesus und den Aposteln und von denen, welchen diese sie persönlich übertrugen, gebraucht wurden, aufhören sollten. Wir glauben, daß sie aufgehört haben — daß sie Raum machten für die nächste und höhere Offenbarung der Gnade Gottes, nämlich für die Früchte des Heiligen Geistes — Demut, Sanftmut, Langmut und Liebe — als Beweis der Gnade Gottes und der Gliedschaft in der Kirche der Erstgeborenen. Die Wunder, die Jesus und die Apostel wirkten, geschahen nur für die Aufrichtung der ersten Kirche. Nirgends wird angedeutet, daß es Gottes Wille war, daß während dieses Zeitalters alle Leute von Krankheit geheilt werden sollten.

Die allgemeine Heilung von Krankheiten wird ohne Zweifel in dem Werk des glorreichen Königreiches des Messias, nach seiner Aufrichtung, ein hervorragender Zug sein. Nicht nur werden die Schmerzen des Fleisches geheilt werden, sondern die Wiederherstellung wird Schritt für Schritt vorwärts gehen, und die Menschheit wird ausgerichtet werden aus Sünde, Krankheit und Unvollkommenheit — bis zur vollen und absoluten Vollkommenheit, außer in dem Fall derjenigen, welche willentlich und absichtlich der Einrichtung Gottes widerstreben, und die zu bestimmter Zeit durch den zweiten Tod vom Leben abgeschnitten werden. Alle übrigen werden schließlich den glorreichen Zustand der Vollkommenheit erreichen, von dem die Schrift redet, wo es kein Seufzen, kein Weinen, kein Sterben mehr geben wird, denn alle vorigen Dinge der Sünde und des Todes werden vergangen sein; denn er, der auf dem Throne sitzt, wird alles neu machen. (Off. 21, 4—5.)

Satan ein Engel des Lichts.

Der Apostel Paulus deutet an, daß Satan und seine Engel, die gefallenen Engel, suchen würden, sich so zu verstellen, daß sie als „Engel des Lichts“ erscheinen, damit sie umso größeren Einfluß auf die Menschheit haben und dadurch umso erfolgreicher falsche Lehren einprägen möchten, die den wahren Glauben an Gott und sein Wort untergraben. Wir glauben, daß des Apostels Worte sich besonders auf unsere Zeit beziehen, und daß viele gute und gewissenhafte Leute verführt werden, und daß Wunderheilungen ein Teil des Ritters des Widersachers sind. Es wäre nicht angemessen

für uns, die verschiedenen Lehren hier aufzuzählen, die wir durch solchen Ritter gefördert sehen. Wir bescheiden uns, den Grund der Schrift anzugeben, daß wir keine Wunderheilungen in der jetzigen Zeit erwarten dürfen.

„Der da heilt alle deine Krankheiten.“

Es ist völlig wahr, daß Gott unter dem Geseßsbund, den er mit Israel machte, sagte, daß Krankheit eine Strafe für die Übertretung des Geseßes sein würde, und Gesundheit eine Belohnung für Gehorsam. Der Ausspruch des Propheten, „der da heilt alle deine Krankheiten“, war unter dem Geseßsbunde auf die Israeliten in physischem Sinne anwendbar. Er hat auch eine geistige Bedeutung für die Kirche, die Neue Schöpfung.

Aber die Heilung der Neuen Schöpfung und die Heilung ihres Fleisches sind verschiedene Dinge. Die Krankheit der Seele und die Bedrängnisse des Herzens der Neuen Schöpfung werden alle geheilt von dem guten Arzt — auch wenn das Fleisch Schmerz leidet und in den Tod geht. Wir müssen bedenken, daß die Bedingung, unter welcher wir vom Heiligen Geist gezeugt sind, um Neue Schöpfungen zu sein, eine völlige Hingabe des Fleisches und seiner Interessen als lebendige Opfer ist, — heilig und annehmbar, unser vernünftiger Dienst. (Röm. 12, 1.)

Noch hat hierin ein Wechsel in des Herrn Verfahren mit der Kirche von Anfang an stattgefunden. Soweit die Berichte zeigen, waren alle, oder fast alle, die von Jesus und den Aposteln geheilt wurden, „Sünder“. Es gibt keinen einzigen Bericht über einen Fall, wo einer der Apostel von einer Krankheit geheilt worden wäre. Obwohl Paulus viele Kranke heilte, so haben wir doch keine Erwähnung von einem Versuch, Epaphroditus durch ein Wunder zu heilen, als er krank und „dem Tode nahe“ war.

Gleichfalls finden wir in dem Fall des Timotheus, daß Paulus ihm weder Schürzen noch Tücher zu seiner Heilung sandte, noch ihm riet, selbst für seine Heilung zu beten, noch ihm sagte, daß er es für ihn tun wolle, noch, daß andere es für ihn tun sollten. Im Gegenteil, er riet gewisse Arzneien „um deines Magens willen“. Wir glauben in der Tat, daß, wenn Gottes geweihtes Volk um physische Heilung beten würde, sie damit versuchen würden, zurückzunehmen, was sie speziell dem Herrn geweiht haben „bis in den Tod“. Daß der Herr viele Fälle seines Volkes besonders überwaltet und ihnen merkwürdige Gesundheit und Kraft für ihre Arbeit in seinem Dienst gibt, ohne daß sie darum bitten, ist eine völlig andere Sache. Das steht indes in keiner Weise in Konflikt mit der Tatsache, daß Gott Wunder gebrauchte, um Aufstehende, Nichtgeweihte, zu heilen, als ein Vorgefühl des allgemeinen Segens, der über die Menschheit kommen wird, wenn das Königreich des Messias aufgerichtet ist, was bald der Fall sein wird.

Ferner, laßt uns bedenken, daß die Wunder, die Jesus und die Apostel vollbrachten, kein Versuch waren, alle Krankheit zu heilen und Schmerz und Kummer zu verbannen. Sie sollten nur die Aufmerksamkeit auf die Evangelium-Botschaft lenken. Die Zeit, in der Gott alle Tränen von allen Angehörigen trocknen wird, und in der es schließlich kein Seufzen und Weinen und Sterben mehr geben wird, ist während und am Ende der tausendjährigen Herrschaft des Messias. (Off. 21, 4.)

Unsere heutige Betrachtung gibt uns einen Beweis in dieser Richtung. Jesus tat viele mächtige Werke in Kapernaum, aber nur, um Aufmerksamkeit zu erregen. Er ging in andere Städte und Orte und ließ viele Kranke und Enttäuschte zurück. Gleichfalls als Jesus zum Teich Bethesda kam, war eine große Menge gelähmter Leute da, die Heilung brauchten und auf die Gelegenheit warteten, um in das Wasser zu steigen. Jesus beachtete nur einen aus dieser Menge und sprach zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett und wandle.“ (Joh. 5, 1—9.)

Ein geheilter Ausjäger dankbar.

Unsere heutige Betrachtung erwähnt einen anderen Fall von Heilung. Ausjäger wurde von den Juden als eine unheilbare Krankheit und als ein Sinnbild der Sünde betrachtet. Der

Aussägige hier hatte Glauben an die Macht Jesu und kam, kniete vor ihm nieder und bat um Heilung, Reinigung. Seine Bitte wurde erfüllt, nicht weil er einer von den Jüngern Jesu war, noch weil er versprach, einer zu werden, sondern um seines Glaubens willen, und um seinen Fall zu einem Zeugnis für die Priester zu machen, daß Jesus göttliche Macht ausübte. Der gereinigte Aussägige sollte gehen und das üblige Opfer nach dem Gesetz darbringen, Gott seinen Dank auszusprechen und dem Priester sein Zeugnis über seine Heilung geben, und sich von ihm untersuchen lassen, wie das Gesetz forderte.

Jesus ermahnte den Aussägigen, ein so großes Wunder nicht bekannt zu machen. Dieser aber konnte sich in seiner Dankbarkeit nicht beherrschen; er erzählte es überall. Das

Resultat war, daß Jesus danach die großen Städte nicht besuchen konnte, denn er würde von der Zahl der Kranken, die sie zur Heilung zu ihm bringen würden, völlig in Anspruch genommen worden sein. Er ging daher in ländliche Distrikte, aber auch dort suchten ihn die Leute aus allen Gegenden zwecks Heilung auf.

Leider würdigten diese die Segnungen der Wiederherstellung mehr, als das große Vorrecht, das unser Herr ihnen besonders anbot, nämlich seine Nachfolger und Mit-Erben in seinem Königreich zu werden, ein Reich, das später die Segnungen der Wiederherstellung und Heilung fern und nahe austeilen wird für jedes Glied des Menschengeschlechts, das durch Adams Fall unter die Verdammnis gekommen und durch das kostbare Blut auf Golgatha erlöst worden ist.

Aberf. M. E. G.

Sünden-Vergebung und Heilung.

(Matth. 2, 1—12; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 4. August.)

„Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle seine Wohltaten! Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeit, der da heilt alle deine Krankheiten.“ (Ps. 103, 2—3.)

Als der Heiland später nach Kapernaum zurückkehrte, entstand ein Gedränge, ihn zu sehen und zu hören, und die Kranken zu bringen, damit er sie anrühre und heile. Die Wunder, die unser Herr vollbrachte, waren speziell zu dem Zweck, das Ohr der Leute für seine Botschaft zu öffnen — das Evangelium vom Königreich — die guten Nachrichten von dem Vorrecht, Söhne Gottes und Mit-Erben mit Jesu in der Messias-Herrschaft zu werden, durch welche Israel und alle Nationen mit Licht, Erkenntnis und Aufrichtung aus Sünde und Todeszuständen gesegnet werden sollen.

Während er so predigte, geschah es, daß tiefernste Leute einen gelähmten Mann zu ihm brachten zur Heilung. Da es wegen des Gedränges unmöglich war, in das Haus oder in den Hof zu gelangen, entfernten sie einige Dachsteine und ließen den Kranken herab vor den Augen des lebenden Heilandes. Solch einfältiger Glaube, durch solch kühne Bemühung offenbart, konnte nicht verfehlen, von dem Erlöser gewürdigt zu werden.

Aber das Unerwartete geschah. Anstatt den Mann von seiner Krankheit zu heilen, sprach Jesus: „Deine Sünden sind vergeben.“ Unter Gottes Einrichtung für die Juden, unter ihrem besonderen Gesetzes-Bund, wurde durch die vorbildlichen Opfer für die Erbsünde vorbildlich Sühnung getan und das Volk wurde für die eigenen Übertretungen des Gesetzes verantwortlich gehalten. Daher bedeutete schwere Krankheit für die Juden schwere Sünde. So sagte Jesus bei anderer Gelegenheit zu einem, welchen er geheilt hatte: „Siehe, du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, auf daß dir nichts Ärgeres widerfahre.“

Wir dürfen nicht vergessen, daß nur mit den Juden in solch besonderer Weise verfahren wurde — daß dies sonst nie geschah, weder mit den Heiden noch mit den Christen, obgleich es wahr ist, das gewisse Leiden, wie z. B. Syphilis, die Übertreter der Naturgesetze allgemein zu befallen scheinen, ob sie Juden sind oder Heiden. Der Punkt, welchen wir hervorheben wollen, ist der, daß Gott heute keinen solchen Bund mit der Kirche eingegangen ist, noch mit der Welt im allgemeinen. Daher sind die Gerechten oft krank und die Sünder gesund.

„Wer kann Sünde vergeben?“

Als Jesus sagte, daß die Sünden des gelähmten Juden vergeben seien, erklärten einige von den Zuhörern, daß solche Sprache Gotteslästerung sei — daß Jesus sich eine Macht anmaße, die Gott allein gehöre. Sie hielten sich nicht damit auf, zu überlegen, daß wenn er in der Tat der Messias, der Erlöser, war, er auch die Autorität besitzen würde, die Sünden zu vergeben, von welchen er die Menschen erlösen sollte. Jesus erkannte ihre Gedanken und wußte, daß sie auf solche Weise zu ihrem eigenen Nachteil über eine große Wahrheit straucheln könnten. Er erklärte die Sache mit wenig Worten und sprach zu ihnen: Was haltet ihr für leichter, dem Mann zu sagen, daß seine Sünden vergeben sind, oder ihn zu heilen? Er wußte

wohl, daß sie sagen würden, daß die Heilung das Schwerere sei; und daher, wenn Jesus imstande wäre, den Mann zu heilen, so würde kein Grund vorhanden sein, warum er sagen sollte, „Deine Sünden sind vergeben“, wenn er nicht die Macht hätte, Sünden zu vergeben. Zum Beweis dafür sprach er zu dem gelähmten Mann, dessen Sünden er vergeben hatte: „Stehe auf, nimm dein Bett auf und gehe nach deinem Hause.“ Sofort war der Mann geheilt und ging hinaus, sein Bett tragend. Die Leute machten ihm Raum und waren erstaunt und priesen Gott, „der solche Gewalt den Menschen gegeben“, und sagten: Wer hat jemals so etwas gesehen?

Autorität, Sünden zu vergeben.

Es gibt gewisse große Grundprinzipien in Gottes Handlungen mit der Menschheit, die beachtet werden sollten. Jehovas Regierung ist auf Gerechtigkeit gegründet, nicht auf Barmherzigkeit; daher lesen wir: „Gerechtigkeit ist die Grundlage deines Thrones.“ In einem Sinne des Wortes vergibt Gottes Gerechtigkeit nie und kann es nie tun, wie wir erklären wollen. Wir lesen: „Alle seine Werke sind vollkommen.“ Es ist Gottes Methode, daß jedes Geschöpf Gottes so vollkommen sein soll, daß es keine Vergebung, keine Nachsicht, bedarf. Die Engel wurden vollkommen erschaffen, daher war kein Grund vorhanden, Vergebung für sie vorzusehen, denn es würde keine Entschuldigung für ihre Sünde geben. Gleichfalls wurde der Mensch vollkommen erschaffen, im Bilde und Gleichnis des Schöpfers, und er war ohne Entschuldigung und bedurfte keiner Vorsorge für Barmherzigkeit, so lange er mit seinem Gott in Verbindung war.

Als die Versuchung kam, fiel der Mensch vom Gehorsam in Sünde, und aus Gottes Gnade und Leben in Ungnade und unter das Todesurteil. Er war ohne Entschuldigung, und die Gerechtigkeit sah keine vor. Aber ein anderer Zug des göttlichen Charakters, die Liebe, trat in Tätigkeit zur Befreiung des Menschen. Aber Gottes Liebe und Barmherzigkeit konnte seine Gerechtigkeit nicht hindern oder beiseite schieben. Mit anderen Worten, Gott konnte einem Sünder nicht vergeben, den er zum Tode verurteilt hatte. Was er tun konnte und tat, war, zu bestimmter Zeit die Erlösung des Menschen vorzubereiten. Alle Barmherzigkeit Gottes fließt daher durch den Kanal der Erlösung.

Wenn wir dieses Prinzip auf unsern Heiland und seine Lehren anwenden, so fragen wir: Wie konnte er Sünden vergeben, wenn Gottes Gerechtigkeit keine Sünden vergeben, noch die Strafe der Sünde beiseitesetzen konnte? Die Antwort ist, daß Jesus der Repräsentant der göttlichen Barmherzigkeit war, und daß er zu jener Zeit zu dem Zweck unter den Menschen war, sein Leben um des Menschen willen als ein Opfer hinzugeben, und daher gehörte ihm die Ehre, Sünden zu vergeben. Aber jemand antwortet, daß Jesus noch nicht für die Sünden der Menschen gestorben war, daß er noch nicht

auferstanden war zur Rechtfertigung des Menschen, daß er noch nicht in der Gegenwart Gottes für den „Haushalt des Glaubens“ erschienen war.

Wir antworten, daß, während es wahr ist, daß er sein Werk nicht vollendet hatte und, in der Tat, es noch nicht vollendet hat (als der Erlöser und Wiederhersteller der Menschen), er doch sein Werk begonnen hatte; er hatte sich als des Menschen Lösegeld am Jordan dargestellt. Nach der Schrift und dem Vorbilde gemäß zur Zeit seiner Taufe gab er in diesem Augenblick sein irdisches Alles auf, um des Menschen willen.

Indessen, die Hingabe alles dessen, was er hatte, gab ihm keine Autorität, Sünden zu vergeben. Es war des Himmels Vaters Annahme seiner Weihung — Gottes Annahme des Opfers Jesu — worauf es ankam. Gottes Annahme des Opfers Jesu wurde durch die Verleihung des Heiligen Geistes offenbart, der sich wie eine Taube auf Jesus niederließ, wie Johannes der Täufer bezeugte, und ebenso durch die göttliche Macht, die nachher in und durch Jesus wirkte zur Heilung der Krankheiten. Wir sehen also, daß unseres Herrn Worte zu dem gelähmten Mann, „Deine Sünden sind vergeben“, durch die Tatsache gerechtfertigt wurden, daß er in der Lage war, Sühnung für die Sünden der ganzen Welt zu machen, und daß der Vater die Annahme des Opfers, welches damals vor sich ging, bereits bezeugt hatte.

„Lobe den Herrn, meine Seele.“

Der Text für diese Betrachtung ist den Psalmen entnommen und ist höchst interessant. Der Prophet David mag als ein Jude diese Worte sich angeeignet haben, und mag an seine eigene physische Heilung und Segnung als Beweis von Gottes Gnade unter dem Gesetzes-Bund gedacht haben. Aber die prophetische Anwendung dieses Psalms auf das Geistliche Israel ist noch interessanter. Die Geistlichen Israeliten sind Neue Schöpfungen und haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen. Bei diesen ist es die Neue Schöpfung, die ihre Heilung, ihre Versöhnung mit Gott, erkennt; und nach Gottes Verheißung wirken alle Dinge zum Guten für die, welche Gott lieben und nach Gottes Vorsatz berufen sind. Fortdauernd hat die Neue Schöpfung Ursache, auszurufen: „Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle seine Wohltaten! Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeiten, der da heilt alle deine Krankheiten!“ Paulus verfolgt denselben Gedanken und sagt, daß der große Erlöser schließlich seine Kirche dem Vater rein und vollkommen in Liebe darstellen wird — „gesät in Schwachheit, auferweckt in Kraft; gesät in Unehre, auferweckt in Herrlichkeit; gesät ein natürliches Leih, auferweckt ein geistiger Leib“. Wir werden ihm gleich sein und ihn schauen, wie er ist, und seine Herrlichkeit teilen.

Übers. M. E. O.

Das Evangelium nur für Sünder.

(Matth. 2, 13—22; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 11. August.)

„Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“

Die Bezeichnung „Zöllner“ zu Jesu Zeit wurde denjenigen Juden beigelegt, die der römischen Regierung als Steuer-Erheber in Palästina dienten. Der Name war ein Schimpf, denn die Juden hielten an der Verheißung zu Abraham fest, daß durch sie, als Gottes besonderes Volk, die ganze Welt gesegnet werden sollte. Sie meinten, dies bedeute, daß sie nicht nur von jeder anderen Herrschaft frei sein sollten, sondern sie sollten die Herren der Welt sein. Und wenn so, so sollten alle anderen Völker ihnen Tribut zahlen, und nicht irgend einem anderen Volke. Alle national gesinnten Juden weigerten sich daher, Agenten der römischen Regierung zu werden und Tribut oder Steuern zu erheben; und so wurden die Steuer-einnehmer oder Zöllner mit Verachtung gestraft und als ihrer Religion und ihrem Volke untreu erachtet.

Die Bezeichnung „Sünder“, wie sie in dieser Betrachtung und anderwärts in den Evangelien gebraucht wird, wurde allen Juden beigelegt, die achtlos waren in bezug auf die Orthodoxie ihrer Zeit, denn der orthodoxe Jude zu dieser Zeit (und heute) war stolz auf seine Religion und rühmte sich seiner Heiligkeit — wie z. B. das Wort „Pharisäer“ eine „heilige Person“ bezeichnet — jemanden, der sorgfältig die geringsten Dinge des Gesetzes beobachtet. Es bestand eine weite Kluft zwischen diesen eifrigen Nachfolgern des Gesetzes Moses und der Masse des Volkes, die alle zusammen als „Sünder“ gerechnet wurden, weil sie kein besonderes Bekenntnis ablegten, als Leute, die nicht den orthodoxen Maßstab der Sorgfalt in der Form, den Zeremonien usw. erreichten.

Die Pharisäer wurden mit den Sadduzäern essen und sie dulden, obgleich dieselben tatsächlich Ungläubige waren, denn sie gehörten der reichen und daher achtbaren Klasse an; aber sie ignorierten ihre weniger sorgfältigen Brüder gänzlich und wollten nicht mit ihnen essen, und nannten sie „Sünder“, ob sie wahre Moralität besaßen oder nicht.

Unseres Herrn Jünger wurden fast alle aus dieser niederen und weniger orthodoxen und weniger gebildeten Klasse der Juden gesammelt. Die Pharisäer würden sich geistreich haben, unsern Herrn unter sich zu haben, um seiner Talente willen, vorausgesetzt natürlich, daß er sich ihnen anschließen und sie in ihren mehr oder weniger heuchlerischen Ansprüchen auf Vollkommenheit und Heiligkeit unterstützen würde. Aber Jesus klagte sie der Heuchelei an und sagte dem Volke klar, daß es „keinen Gerechten gibt, auch nicht einen“, — daß alle Gottes Barmherzigkeit bedürften, und daß

in der Tat die Demütigen und Bußfertigen Gott annehmbarer sind, als die Ruhmsüchtigen, die Stolzen, die sich selbst betrügen.

Matthäus, der Zöllner.

Unsere heutige Betrachtung berichtet von der Berufung des Matthäus zu einem der zwölf Apostel. Sein ursprünglicher Name war Levi, gerade wie Petri ursprünglicher Name Simon war. Er gehörte dem Stamm Levi an, aber daß er den Dienst als Steuer-Erheber unter den Römern angenommen hatte, erniedrigte ihn und reichte ihn in die Klasse der „Zöllner“ ein. Vielleicht war die Eigenschaft der Unabhängigkeit und Demut, die diesen Mann beeinflusst hatte, ein Steuer-Erheber zu werden und dem Spott seiner Landsleute zu trotzen, günstig in bezug auf die göttliche Einladung, ein Jünger Jesu zu werden. Wir dürfen sicher sein, daß dies der Fall war, wegen der Tatsache, daß Jesus ihn besonders einlud, sein Jünger zu werden, und daß er in der Herzensverfassung war, alle seine irdischen Güter zu verlassen, um ein Glied der Messias-Klasse zu werden. Wir können nicht annehmen, daß der Meister jemanden berufen würde, sein Jünger zu werden, der nicht einen edlen Charakterzug hat; wir können auch nicht annehmen, daß ein anderer den Ruf angenommen hätte, wie Matthäus tat.

Matthäus hatte einen Haushalt, und sofort lud er Jesus und seine Jünger zum Mittagessen ein. Er lud auch zahlreiche Freunde ein, und diese, wie er, gehörten der verachteten Klasse der Zöllner und Sünder an. Die Schriftgelehrten und Pharisäer beobachteten Jesus scharf, und als sie sahen, daß er mit den Verachteten und weniger Orthodoxen aß und sich unter sie mischte, verachteten sie ihn gleichfalls und fragten seine Jünger geradezu: „Warum ißt euer Lehrer mit den Zöllnern und Sündern“, während er behauptet heilig zu sein?

Das gab Jesu die gewünschte Gelegenheit, in wenig Worten eine große Lektion zu erteilen. Er antwortete ihnen: „Die Starken bedürfen nicht eines Arztes, sondern die Kranken“, „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“ Hier haben wir den Schlüssel zu vielen Mißverständnissen des Evangeliums zu jener Zeit und heute. Die erste Lektion, die alle lernen müssen, ist die, daß alle Sünde von Gott verurteilt wird — die kleine und die große — und daß alle Ungerechtigkeit Sünde ist, und daß es „keinen Gerechten gibt, auch nicht einen“.

Mit anderen Worten, jeder muß lernen, daß er ein Sünder und von Gott verurteilt ist, und daß er Vergebung braucht, ehe er mit Gott in Gemeinschaft kommen oder ein Teilhaber der Fürsorge Gottes für ewiges Leben werden kann. Die Zöllner und Sünder waren in der Tat von Gott verurteilt, und die Schriftgelehrten und Pharisäer, Glieder derselben unvollkommenen Klasse, waren auch unter Gottes Urteil; aber die letzteren gaben ihre Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit nicht zu, noch suchten sie Gottes Vergebung, während die ersteren, die ihre Sünden zugaben, umso bereiter waren, Vergebung anzunehmen. Jesus illustrierte diese Sache in einem seiner Gleichnisse, als er sprach: „Ein Pharisäer ging in den Tempel, zu beten, und voll Selbstvertrauen dankte er Gott, daß er nicht sei, wie andere Menschen, noch wie der arme Zöllner in seiner Nähe. Auch der Zöllner betete; aber er fühlte in Demut, daß er ein Sünder sei, und bat um Gottes Vergebung. Jesus sagte, daß der weniger moralische, weniger sorgfältige Mann, der Zöllner, der Gerechtigkeit Gottes näher stand, als der sorgfältigere, orthodoxyere Pharisäer, denn der letztere erkannte seine Sünden, seine Unvollkommenheiten nicht an, die nur vergeben werden konnten, nachdem sie bekannt waren. Daher die Erklärung Jesu, „daß er nicht gekommen sei, Gerechte zu rufen, sondern Sünder“. Es gab keine Gerechte, die berufen werden konnten, denn alle sind Sünder, und die, welche sich selbst für gerecht hielten, hatten mit einem Hindernis zu tun, das sie davon abhielt, unter dem Ruf dieses Zeitalters zu dem Herrn zu kommen.

„Deine Jünger fasten nicht.“

Um diese Zeit wurde von den Pharisäern ein Fasten gehalten, und auch von denen, welche die Lehren Johannes des Täufer angenommen hatten; aber Jesus hatte seinen Jüngern bis zu dieser Zeit noch nichts von Fasten gesagt. Nun entstand die Frage: Warum das? Des Heilands Erklärung war, daß, so lange er bei ihnen war, sollte es vielmehr als eine Zeit der Freude und des Festes betrachtet werden, denn als eine Zeit des Fastens und des Kummers. Würde ein verlobtes Weib trauern und weinen und fasten, während ihr Bräutigam bei ihr ist? Nein. Jedoch in künftigen Tagen, nach seinem Scheiden, in ihrer Einsamkeit, und besonders wenn sie daran dachte, wie lange es dauern würde, ehe er kommen und sie als sein Weib heimführen würde, dann würde sie trauern. So würde es mit seinen Nachfolgern sein, sagte Jesus. Sie würden reichlich Gelegenheit haben, zu weinen und zu fasten, nachdem er von ihnen genommen sei, und sie auf seine Rückkehr warteten.

Fasten sollte nicht als eine Verpflichtung oder ein Befehl betrachtet werden, sondern vielmehr als ein freiwilliges

Opfer von gegenwärtigen und zeitlichen Dingen, damit das Herz umso mehr nach den Dingen verlangen möchte, die bisher nicht gesehen, sondern erhofft werden. So hat Gottes Volk seit achzehn Jahrhunderten gefastet und gebetet und gewartet und nach des Bräutigams Rückkehr verlangt. Aber in der Zeit seiner Gegenwart wird ihre Gemeinschaft mit ihm, ihre Freude an der Erfüllung der erfüllten Verheißung ihre Tränen trocknen und „ihnen geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines verzagten Weites“.

Die Kirche eine Neue Schöpfung.

Es war schwer für des Heilandes Zuhörer, den rechten Brennpunkt für seine Lehren zu finden. Sie konnten Johannes des Täufer Predigt von Buße und Umkehr verstehen; aber als Jesus sagte: „Das Gesetz und die Propheten waren bis auf Johannes, von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt“ — so war das ein so radikaler Ausspruch, daß die Massen ihn schwer fassen konnten. Was konnte höher sein, als das Gesetz und die Propheten? Welche Tür konnte den Nachfolgern Jesu geöffnet werden, die ihren Vorfahren nicht offen gewesen war? War nicht ihr Jüdisches Volk Gottes Königreich? Saß nicht König David „auf dem Throne Jehovas“? War nicht verheißen, daß der Messias auf dem Throne Davids sitzen sollte?

Wir müssen mit Teilnahme zugeben, daß es schwer war für die Juden, zu verstehen, daß, ehe der Segen über das Natürliche Israel kommen konnte, ein anderes, das Geistliche Israel, erwählt werden mußte. Um diesem Gedanken Nachdruck zu verleihen, gab unser Herr zwei Gleichnisse zur Illustration, als er sagte: Niemand näht einen Flicken von neuem Tuch auf ein altes Kleid, sonst reißt das Eingesezte von ihm ab, und der Riß wird ärger. Auch tut niemand neuen Wein in alte Schläuche, deren Elastizität erschöpft ist, denn die alten Weinschläuche werden bersten durch die Gährung des neuen Weines.

Diese Illustrationen zeigen, daß die Lehre des Evangeliums nicht ein Flicken auf das Jüdische Gesetz ist, sondern eine neue Lehre. Und der neue Wein des Evangeliums-Zeitalters muß in neue Schläuche getan werden, die den Druck der Gährung aushalten, die sicher kommt. Darum versuchte unser Herr nicht, seine Lehren den Juden einzuprägen, sondern er rief eine besondere Klasse aus dem Judentum heraus, die die Schrift als „Neue Schöpfungen in Christo Jesu“ bezeichnet. Diesen ist der neue Wein der Evangeliums-Botschaft anvertraut, und sie haben die Gährung durchzumachen, die durch die Vorbereitung des Königreiches kommt — Prüfungen, Erziehung, Trübsale.

Abref. M. E. G.

Welcher Tag ist Sabbat?

(Mark. 2, 23—3, 6; Schriftbetrachtung für Sonntag, den 18. August.)

„Der Sabbat ward um des Menschen willen, nicht der Mensch um des Sabbats willen.“ (Mark. 2, 27.)

Daß die Bibel einige wichtige Aktionen über den Sabbat gibt, wird nicht in Abrede gestellt, aber welches diese Aktionen sind, wird sehr in Frage gestellt. Das vierte der zehn Gebote bezieht sich auf den siebenten Tag und fordert seine Feier als einen Tag der Ruhe, nicht mehr. Die zehn Gebote, als Ganzes, waren die Grundlage des Gesetzes, bindend für jeden Juden. Dem Juden, der alle diese Gebote hielt, war ewiges Leben verheißen. Wenn er sie nicht alle hielt, so war er aufs neue verurteilt. Über diesen Punkt kann es keinen Zweifel geben.

Indes zur Zeit unseres Herrn waren die Juden in beträchtlichem Maße Formalisten geworden, und sie legten größeren Nachdruck auf den Buchstaben der Gebote, als auf den Geist und ihre wirkliche Bedeutung. Jesus tadelte das bei verschiedenen Gelegenheiten und sagte den Gesetzesgelehrten: „Ihr bindet schwere Würden für das Volk.“ So z. B. am Sabbat einen Flos fangen, wurde als eine Verletzung des vierten Gebotes betrachtet, als ein Brechen des Sabbats, indem man

behauptete, daß der Mann ebensoviel jage, als wenn er auf die Büffel- oder Löwenjagd ginge.

Gleichfalls, wie in dieser Betrachtung, wurden die Jünger unseres Herrn getadelt, weil sie einige Körner in den Händen rieben und aßen, als sie durch ein Weizenfeld gingen. Das wurde als eine Verletzung des Sabbats gerechnet, weil es Dreschen und Worfeln sei, ob in großem oder kleinem Maßstabe. Jesus verlegte die Sabbat-Vorschriften nicht, noch lehrte er die Menschen, es zu tun. Er war ein Jude und mußte das Sabbat-Gesetz strikt halten. Er verwarf aber solche unvernünftige Auslegungen, wie die erwähnten. In dieser Betrachtung zeigt er, daß der Sabbat für den Menschen eingeführt wurde, und daß es ein Irrtum ist, anzunehmen, wie es damals und heute einige tun, daß Gott den Menschen erschuf, nur um den Sabbat zu halten. Ein Tag der Ruhe auf sechs Tage der Arbeit war für des Menschen Wohlfahrt und Schutz beabsichtigt, und zugleich um eine große Aktion vorzuschaffen, die wir hernach betrachten wollen.

Jesus kannte die geistige Verfassung seiner Hörer in bezug auf alte Gebräuche und begründete seine Lehre durch einen Hinweis auf David, der in einer Notlage Schaubrote aß, die nach dem Gesetz nur die Priester essen durften, und der dafür nicht bestraft oder getadelt wurde. Jesus, als der Sohn des Menschen, war Herr des Sabbats, und hatte ein Recht, seine wahre Bedeutung zu erklären.

Später ging Jesus in die Synagoge, wo ein Mann war, der eine verdorrte Hand hatte, und sie beobachteten ihn, um zu sehen, ob er ihn am Sabbat-Tag heilen würde, damit sie ihn anklagen konnten. Jesus wandte sich an sie und fragte: „Ist es erlaubt, an den Sabbaten Gutes zu tun und zu heilen, oder Böses zu tun, das Leben zu retten oder zu töten?“ Sie gaben keine Antwort. Der Heiland war bekümmert und zornig in gerechtem Unwillen, daß Menschen Gottes Einrichtung so traurig mißverstehen und falsch auslegen konnten, daß sie es für Sünde hielten, menschliche Not am Sabbat zu heilen. Dann sprach er zu dem Mann: „Strecke deine Hand aus!“ Sie war geheilt. Aber die Pharisäer, eifriger für ihre Theorie als für die Wahrheit, für den Buchstaben des Gesetzes als für den Geist des Gesetzes, waren zornig und berieten sich mit den Herodianern, wie sie Jesus umbringen, töten könnten.

Herr des Sabbats.

Jesus und die Apostel haben der Kirche kein Gebot in bezug auf den Sabbat-Tag gegeben. Die erste Kirche feierte offenbar den siebenten Tag an vielen Orten, und an einigen Orten den ersten Tag der Woche, den Tag der Auferstehung des Herrn; und zuweilen feierten sie beide Tage. Aber ihre Feier war kein Gebot oder Gesetz, denn der Apostel schrieb: „Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.“ Sie hatten das Vorrecht, einen oder beide von diesen Tagen zu feiern, heilig dem Herrn, ruhend von irdischen Dingen und sich besonders geistigen Dingen hingebend.

So ist es heute mit uns. Wir sind froh, daß ein Tag in der Woche so allgemein als ein Tag der Ruhe oder Sabbat gefeiert wird („Sabbat-Tag“ bedeutet Ruhe-Tag). Wir freuen uns, daß der Tag, der so allgemein durch bürgerliche Gesetze dafür bestimmt ist, der erste Tag der Woche ist, weil er so schön an die Hoffnung des Christen erinnert, die an diesem Tage durch die Auferstehung unseres Herrn von den Toten verbürgt wurde. Und wenn Gottes Volk zwei Sabbate hätte, oder sieben in der Woche, so glauben wir, daß es umsomehr Segen hätte.

Für den Christen ist in der Tat jeder Tag Sabbat, jeder Tag sollte als dem Herrn heilig gebraucht werden, und zu keiner Zeit sollte etwas gegen Gottes Willen oder die Prinzipien des göttlichen Regiments getan werden. Jesu Ausspruch, daß er Herr des Sabbats sei, erinnert uns von neuem an Pauli Wort, daß Gott der Vater von seinen Werken ruhele am siebenten Tag; er überließ es Jesus, das Werk zu tun. Der siebente Tag der Ruhe Jehovas war einer der großen Tage der Schöpfungswoche, von denen jeder siebentaufend Jahre lang ist. Sechs von diesen großen Tagen waren vergangen, und die Erschaffung des Menschen war am Ende des sechsten Tages geschehen.

Nachdem Jehova seinen menschlichen Sohn in Eden eingesetzt hatte, als den Gott oder Herrscher der Erde, ruhte er, oder hörte auf mit seinem Werk während des siebenten Tages oder der siebenten Periode von siebentaufend Jahren. Sechstausend Jahre von dieser siebenten Periode sind bereits vergangen, und Jehova Gott hat geruht, hat aufgehört mit

seinem Werk — Er hat nicht eingegriffen, um dem Menschen zu helfen und ihn aus Sünde und Gesunkenheit aufzurichten. Ein anderes Tausend von diesen siebentaufend Jahren ist übrig, aber Gott wird auch in dieser Zeit nicht persönlich zur Befreiung des Menschen tätig sein. Warum nicht? Weil es ein Teil des göttlichen Programms ist, den gefallen Menschen und seine Errettung gänzlich in Jesu Händen zu lassen. Er ist Herr dieses großen siebenten Tages.

Des Menschen siebenter Tag.

Diese ganze Periode von siebentaufend Jahren, die für Gott den großen siebenten Tag oder Sabbat bildet, ist für den Menschen in sieben große Tage von je tausend Jahren geteilt, in sechs derselben ist er unter der Herrschaft der Sünde und des Todes, der Mühe und des Leidens gewesen; aber der siebente oder der Sabbat-Tag von tausend Jahren ist für seine Errettung und Aufrichtung und Segnung bestimmt. In dieser glorreichen siebenten Tausendjahr-Periode wird Jesus herrschen. Sie wird der große gegenbildliche Sabbat und das große gegenbildliche Jubeljahr für die Menschheit sein. Die sechs Tage der Mühsal werden enden in dem großen Sabbat der glorreichen Herrschaft des Messias und der Segnung aller Familien der Erde.

Der Kirche Sabbat-Tag.

Der Apostel Paulus spricht es klar aus, daß für die Kirche, die Neue Schöpfung, jeder Tag ein Sabbat-Tag ist, in dem Sinne, daß Gottes geweihtes Volk ruht, wie Gott ruht, im Glauben, in Hoffnung, im Vertrauen, daß Jesus schließlich die seufzende Schöpfung befreien und sie in einen glorreichen Sabbat, eine Ruhe, bringen wird. Paulus sagt: „Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe ein“ — wörtlich: Wir, die wir glauben, haben einen dauernden Sabbat. Sieben Tage in der Woche, und zweieundfünfzig Wochen im Jahr ruhen unsere Herzen in dem Herrn und nehmen im Glauben Trost aus den glorreichen Verheißungen seines Wortes. So ruhen wir von dem Gefühl der Verantwortlichkeit und der Sorge um das Heil der Welt in derselben Weise, wie der himmlische Vater ruht.

Wir, gleich dem himmlischen Vater, haben das volle Vertrauen, daß der Erlöser noch die Segnung aller Geschlechter der Erde zustande bringen und alle Willigen und Gehorsamen in die große Ruhezeit der Zukunft bringen wird — die tausend Jahre des Königreiches des Messias, in denen die Welt von der Sklaverei Satans, der Sünde und des Todes befreit werden wird — in denen die seufzende Schöpfung „frei gemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ — so viele, als willig und gehorsam sind.

Aber während die Kirche so im Glauben ruht und jetzt einen Sabbat feiert, obgleich wir, dem Fleische nach, durch Trübsal gehen, und hoffen, einen Anteil an dem Königreich des Messias zu erlangen, weist der Apostel darauf hin, daß „Noch eine Sabbatrue dem Volke Gottes übrig bleibt“ — noch eine andere als die, welche wir jetzt genießen. Die tatsächliche Ruhe (Sabbat) wird nicht nur eine solche des Glaubens und der Ruhe des Herzens sein, sie wird auch eine Ruhe von der Arbeit einschließen, während unsere Werke mit uns gehen werden. Mit anderen Worten, die Verwandlung in der Auferstehung wird uns volle Befreiung von den Prüfungen, den Mühsalen des Weges bringen und uns völlig in die glorreichen Segnungen des Auferstehungszustandes einführen.

Übers. M. E. G.

Briefliches aus dem Geschwisterkreise.

Vericht über die Hauptversammlung in Dresden.

Liebe Geschwister im Herrn! Die Tage unserer Hauptversammlung liegen nun hinter uns. Wir müssen uns nach rückwärts wenden, wollen wir ihre Schönheit noch einmal betrachten. So wird auch jene große Hauptversammlung jenseits des Vorhanges, die aller Erstgeborenen, nach der wir uns sehnen, einmal ein Ereignis der Vergangenheit für uns sein. Wir werden uns

nach rückwärts wenden müssen, um ihre Glückseligkeit zu betrachten, aber nicht, wie heute, in Schwachheit und Anfechtungen, sondern wir werden es tun befriedigt in seinem Bilde, in der Kraft seiner Auferstehung.

Wir glauben, daß zur Erreichung dieses Zieles die Pfingsttage allen Teilnehmern neue Kraft, des Anspornes gegeben haben. In mehreren Briefen bezeugen Geschwister den Segen, den sie

davongetragen haben in ihren Herzen. Wir freuen uns darüber voller Dankbarkeit gegen unseren himmlischen Vater, der so gütig ist, und möchten gerne mit diesem Bericht ein wenig von dem Segen weitergeben an die liebe Herde des Herrn zu ihrer Mitfreude und Erbauung.

Schon dadurch zeichnete sich diese Hauptversammlung vor früheren aus, daß sich viel mehr auswärtige Geschwister angemeldet hatten, etwa 100. Mit 20 bis 30 unangemeldeten, den Geschwistern aus Dresden und Umgegend und einer Anzahl Interessierter und dem Werke des Herrn freundlich gesinnter Personen mochten bei den Zusammenkünften gegen 200 beisammen gewesen sein.

Die Lieben aus der Ferne trafen zum Teil schon Sonnabend den 25. ein. Sie kamen insonderheit von Berlin, Leipzig, Reichenbach, Elsterwerda, Gabel, Magdeburg, Chemnitz, ferner aus Thüringen, der Provinz Sachsen, Bayern, Böhmen, den verschiedenen Teilen Sachsens und nicht zuletzt aus dem lieben Barmen.

Der Sonnabend Abend vereinigte uns im Dresdner Versammlungsraum zu einer Gebetsstunde unter der Leitung unseres lieben Bruders Koethig. Wir erinnerten uns aufs neue der Größe des Vorrechtes, dem allmächtigen Gott, unserem lieben Vater, mit Freimütigkeit zu nahen, um Kraft aus der Höhe, den Heiligen Geist, von ihm zu erhalten. Die Brüder bezugten mannigfach ihre Gebetserfahrungen. Von der Notwendigkeit, nach Fehltritten sofort, ohne Zögern im Vertrauen auf Jesum zum Vater zu gehen, wurde geredet, von der Wichtigkeit und dem Segen der Fürbitte, deren Kraft durch Tatsachen bezeugt wurde. Sie ist, vor allem, wenn für besondere Namen und Nöte getan, eine Gelegenheit zum Dienst, die jeder hat, eine Übung in der Liebe, die uns den Brüdern näher und ihnen und uns Segen und Hilfe bringt. Wir wurden des Vergleiches erinnert zwischen Gebet und Atmung. Die neue Schöpfung muß nicht nur zum Wachstum mit himmlischer Speise genährt werden, sie muß auch atmen, wenn sie leben soll. Daher die Mahnung: „Betet ohne Unterlaß!“ So schloß denn auch diese gesegnete Stunde mit einem Nahen zu Gott, dankend seiner Güte, unter Lobpreis seiner Herrlichkeit, mit Bitte und Fürbitte für die Versammelten und sein ganzes Volk. Viele mitgebrachte Grüße bezugten uns die Liebe unserer Brüderschaft in der Welt, auch am 26., nachdem die Hauptversammlung mit einer Ansprache und Begrüßung eröffnet war.

Mögen nun folgende gebrängte Auszüge aus den Vorträgen als das, was dem Berichtsteller besonders beherzigenswert erschien, zur Erinnerung und Ermunterung gereichen.

Der Grundgedanke des Vortrages unseres lieben Bruders Koethig war nach Eph. 5, 18: „Seid mit dem Geiste erfüllt!“ Der Geist, die Kraft aus der Höhe, unerklärlich wie das Brausen des Windes, kam zu Pfingsten, dem Zeitpunkt zum Ertragen einer anderen Methode des Belehrens, nicht mehr wie bisher durch Gleichnisse als Vorbereitung, auf die Nachfolger Jesu in Erfüllung des 1. Teiles der Prophezeiung Johannes des Täufers von einer kommenden Taufe 1. mit Heiligem Geist und 2. mit Feuer. Da wurde erfüllt, daß „Nicht ist gesäet dem Gerechten“. Dieses Licht, durch den Geist, hat den Hauptzweck, uns selbst zu erkennen zum Zwecke 1. des Selbstgerichts und 2. der Selbstreinigung, nicht aber, um andere zu kritisieren. „Wer sich selbst richtet, der kommt nicht in das Gericht.“ Zu Pfingsten kam das heilige Salböl, der Geist, herab zu uns, es kam von unserem Haupte, dem Herrn, zu ihm aber von Gott. So sind wir Söhne des Höchsten durch den Geist aus Gnaden. Er zeigt uns die Gesinnung Gottes. Wenn wir diese lieben, so laßt uns gleich gesinnt sein zur Hervorbringung der 1. Kor. 13 vorgeschalteten Früchte, die in ihrer Summe — Liebe — die Frucht des Geistes sind. Darum laßt uns jeden Tag ringen um Heiligen Geist, nach dem Vorbild solcher Kämpfer wie Jakob, dann wird sich Gott überwinden lassen und unsere Bitten erfüllen.

Der nächste Vortrag über Joh. 13, 10 brachte eine Fülle beherzigenswerter Lehren. Die Quintessenz der Lehre von der Fußwaschung ist: „Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit mir!“ Wollen wir wie Petrus sagen: „O Herr, dann auch den Leib!“ Nein! Warum nicht? Weil wir, durch den Geist, Licht haben und erkennen, daß dieses Gleichnis, von seiner zu allen Zeiten Geltung gehabten Lehre zur Demut abgesehen, besonders für das Ende des Zeitalters getan wurde. „Wer ganz gewaschen ist, hat es nicht nötig, ausgenommen die Füße.“ Der Leib ist jetzt beim Herrn, ganz rein, in Herrlichkeit, aber die „Füße“ stehen noch in dem Staube der Erde. Der Herr wäscht die Füße seines Leibes. Er tut es durch seine Vertreter auf Erden, seine Jünger, durch uns. „Ihr seid schuldig, einander die Füße zu waschen!“ Dies ist eine Dienstleistung des Bruders dem Bruder, ein Aufmerksammachen auf Mängel und Fehler zur Abwaschung derselben durch das Wasser der Wahrheit im Geiste der Liebe und Niedriggestinntheit auf beiden Seiten. Aber zu solcher Dienstleistung

ist niemand berechtigt, der nicht die Forderung in Matt. 7, 3—5 erfüllt hat. Der Balken ist die weltliche Gesinnung. Wir zogen ihn heraus durch Gottes Beistand, aber Splitter hier und da sind von ihm zurückgeblieben. Wenn ein Bruder, der den Balken des Weltsinnes fortgetan und Christi Gesinnung angezogen, uns nach Gottes Aufforderung in Liebe und Sanftmut von solchen Splittern befreien will, sollen wir nicht hochmütig ihm wehren, ihn der Splitterrichterei zeihend, sondern seine geheiligte Gesinnung und reine Absicht anerkennend, uns willig und gern die Füße waschen lassen durch ihn — vom Herrn, — sonst werden wir keinen Teil an ihm haben.

Eine folgende kurze Ansprache zeigte uns auf Grund von Matt. 18, 3—4, das nachzueifernde Beispiel eines Kindes in Bezug auf unser Verhältnis zu Gott. Die Eigenschaften eines gut erzogenen Kindes, sein Unbesorgsein wegen Nahrung und Kleidung, sein Vertrauen zu den Eltern, zu ihrer Weisheit und Fähigkeit, seine Kenntnis ihres Willens und der Vorgänge im Vaterhause, sein über Laune und Mißgunst abholber Frohsinn, seine geringe Meinung von sich selbst, sein Stolz, besonders auf den Vater, seine stete Vereinfachung zur Rechtfertigung des Namens der Eltern und besonders seine selbstlose dankbare Liebe zu ihnen, zeigten uns aufs neue die tiefe Weisheit in den Vergleichen des Meisters und ermahnten uns, zu werden wie Kinder, wie Kinder Gottes.

Auf eine kurze schöne Darlegung des Wesens wahrer Demut im Lichte zahlreicher Bibelstellen folgte ein Vortrag über Kol. 1, 13—14.

Hinweisend auf das durch die Sünde verwüdete (Jes. 49, 9) Erbteil der Menschen, durften wir uns ergötzen an unserem Erbteil, daß nach 1. Petr. 2, 9 ein über alles Erlehen herrliches ist, von dem die gesegnete Wiederherstellung, das Erbteil der Menschheit, ein löstlicher Teil ist, den wir mit dem Glaubensauge erkennen können. Aber dem irdischen Erbe haben wir entsagt. Wir sind Fremdlinge auf Erden und sollen uns freuen, das zu besitzen, was Fremdlingen zusteht. Aber auch jetzt sind wir schon reich. Christus, unsere Gerechtigkeit und Weisheit, der Friede Gottes in unseren Herzen, die Erkenntnis des Geheimnisses seines Willens, sind löstliche Besitztümer, die unserem Leben jetzt schon Inhalt und ewige Freude geben.

Am 27. sprach ein Bruder über das Beispiel, das der Herr uns gegeben hat auf Grund 1. Petr. 2, 21. Der Herr gab das Beispiel nicht der Welt, sondern nur „euch“, den Geweihten. Sein Beispiel ist das vollkommene Lieben. Zu jedem der in 1. Kor. 13 gegebenen 12 Hauptmerkmale derselben wurde aus dem Leben unseres Herrn ein erfüllendes Handeln gezeigt. Wir sahen ein so gloriores Bild der Vollkommenheit, daß wir in uns gänzlich verzagen mußten, wenn wir ihn nicht hätten, unsere Gerechtigkeit. So aber ward uns ein Ansporn gegeben, dem Herrn nachzueifern, seine Fußspalten erkennend, durch Leiden jetzt, zur Herrlichkeit darnach.

Der folgende Vortrag über Eph. 4, 15 zeigte uns aufs neue, welchen Schatz wir doch in der Wahrheit besitzen, wie es Gott gefallen hat, uns auf Bergeshöhen zu stellen, hoch über alle Erkenntnis der nach Wahrheit forschenden menschlichen Gesellschaft. Welche sollten wir sein, diesen Schatz im Geiste der Liebe zu bewahren gegen alle Anläufe der Feinde! Möchte die gloriose Wahrheit ihre Kraft an uns beweisen, zu wachsen zu ihm hin, dem Haupte, in allen Stücken der Gesinnung, indem wir bedenken, daß Gott ein weiteres Mittel, dies in uns zu bewirken, nicht anwenden wird.

Außer den Vorträgen ermunterten uns Zeugnisse aus dem Erntewerke, wie es voranschreitet und wie der Herr die Bemühungen seiner Getreuen segnet.

Von Reichenbacher und Dresdner Geschwistern gesungene Chöre und die Solovorträge zweier Schwestern brachten liebliche Abwechslung. „Ist jemand gutes Mutes, der singe Psalmen.“ Und gutes Mutes durften wir alle sein und den Herrn preisen für soviel Güte und Liebe in diesen gesegneten Tagen.

Ein Liebesmahl nach der Weise der ersten Christen, auf das Bruder Koethig nach Luk. 22, 15 mit löstlichen Worten vorbereitete, brachte unsere Festtage zum Abschluß. Der Abschied von den heimkehrenden Geschwistern, denen Bruder Midlich die Worte Ps. 108, 2—6 auf den Weg gab, war ernst und feierlich. Aber alle haben unsere Stadt so schnell nicht verlassen. Noch viele waren Teilnehmer an dem Spaziergange des folgenden Tages, der geistige und leibliche Erfrischung die Fülle brachte.

Indem wir unserem Vater danken, der alles so gnädig überwachte, und seinem Schutze ferner vertrauen, grüßen wir all die Lieben, die bei uns waren, hier noch einmal herzlich und wünschen insonderheit den 81 Geschwistern, die ihre Weisung in den Tod bekamen, des Herrn Segen und Beistand. „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Die Versammlung zu Dresden.

J. A.
Bruder Zimmer.

Hauptversammlung Zürich.

Wenn wir auf die Pfingsttage zurückblicken und die im Kreise der Geschwister verlebten köstlichen Stunden nochmals an unserm Geiste vorüberziehen lassen, so erfüllt es uns mit innigem Dank zum himmlischen Vater, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben.

Über Erwarten zahlreich zogen Geschwister und Freunde der Wahrheit zur diesjährigen Hauptversammlung nach Zürich; nicht nur aus allen Gauen des lieben Schweizerlandes, sondern auch aus Deutschland stellte sich eine größere Zahl ein als sonst; im ganzen über 250 Teilnehmer.

Welche Freude war es in so viele glückliche und freudestrahlende Gesichter zu schauen; der bloße Anblick machte uns neugierig, was sie uns wohl alles zu erzählen haben würden. Im Verlaufe der zwei Tage hörten wir dann aus dem Munde von mehr als 20 Brüdern, die sich zum Worte gemeldet hatten, in den allerlieblichsten Weisen die Gedanken ihrer Herzen. Was bekamen wir da zu hören und zu sehen; allerlei Präziosen aus des Vaters Schatzkästlein; Altes und Neues. Wir labten uns am Überflusse seines Hauses, wir tranken vom Strom seiner Barmherzigkeit und empfanden aufs neue so recht, daß seine Güte reicht bis an den Himmel. Ps. 36.

Der vorgelegene Text, Kapitel 1 des Epheserbriefes, bot reichlich Stoff, die zehnjährige Harfe erklingen zu lassen, und einigen Brüdern gelang es in besonderer Weise die Zuhörer zu fesseln, als sie uns in schlichten Worten die Taten Gottes erzählten und uns zeigten, wie wir selbst und unser so glückliches Beisammensein auch ein Werk seiner Hände seien, geschaffen zu guten Werken und angenehmen gemacht in dem Geliebten zum Preise seiner Herrlichkeit.

Seit wir dieses geistlichen Segens teilhaftig sind und den Reichtum der Gnade Gottes so überschwänglich erfahren durften in aller Weisheit und Einsicht; zu verstehen das Geheimnis seines Willens, können wir nicht anders, als ihm täglich zu danken mit dem Wunsche, er möge die Augen unserer Herzen weiterhin erleuchten, um noch völliger erfassen zu können die gar hohe Bedeutung des an uns ergangenen Rufes zur Nachfolge Jesu, und den so überaus herrlichen Anteil am Erbe der Heiligen.

Wiederholt wurde denn auch auf die Fußstapfen unseres Meisters hingewiesen und in dem immer heller werdenden Lichte gezeigt, worin der Wille Gottes bestche, nämlich unsere Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer, als unser vernünftiger Gottesdienst. Der Beschaffenheit dieses schmalen Weges, sowie unserem Verhalten darauf wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt und gezeigt, daß nur die Tüchtigkeit des göttlichen Willens der Krone des Lebens teilhaftig werden. Es wurde gezeigt, daß das nicht nur in sich schließe, selbst für alle Ewigkeit glücklich zu sein, sondern daß es die Ehre dieser Glückseligkeit sein werde, die jetzt noch in Sünde und Tod gefangene und geknechtete Menschheit zu befreien und während des Tages des Herrn zu einem glücklichen Dasein zurückzuführen, weil geben noch seliger ist denn nehmen.

Auch des Erntewerkes wurde gedacht und all derer, die darin tätig sind, zum Besten von Gottes Volk. Mit dem Hinweis auf die Verheißung, daß „wer erntet, empfängt Lohn“, und daß „unsere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn“, erging ein warmer Appell an alle Geschwister, die kurze Zeit noch recht auszulassen und so viel an ihnen liege, beizutragen zur Versammlung der Heiligen.

20 Geschwister bezeugten ihre Weibung und symbolisierten das nachher in der Taufe. Es war ein feierlicher Akt, in Gegenwart so vieler Zeugen dem Herrn Treue bis in den Tod zu geloben, und weckte angesichts dieser, in letzter Stunde in die Rennbahn Eingetretenen, wohl in manch einem den Entschluß, sein Opfer noch fester an die Hörner des Altars zu binden.

Die zahlreich eingeschalteten Lieber erhöhten den Genuß dieser zwei Tage und sorgten zugleich für angenehme Abwechslung, so daß die Zeit nur zu schnell verstrich.

Mit der Hauptversammlung in Dresden und der Bibelhaus-Versammlung wurden telegraphische Grüße gewechselt; die vielen mündlich und schriftlich entbotenen Grüße von Geschwistern, die am Kommen verhindert waren, wurden analog herzlich erwidert. Speziellen Gruß übersandten wir den durch Br. Jung und Riebel vertretenen Versammlungen in Siegen und Reichenbach.

Diese wenigen Brosamen von unserem Festische mögen in etwas dartun, wie vortrefflich der Ernteherr uns versorgte mit den Schätzen seines Hauses.

Zum Schlusse dankten wir all den I. Geschwistern, die durch ihr Erscheinen uns so gesegnete Stunden der Gemeinschaft bereitet haben, und nun: „Gott mit dir bis wir uns wiedersehen!“

Namens der Züricher Versammlung, Carl Schübach.

Im Herrn Jesu, liebe Geschwister! Viel Gnade und Friede sei euch vermehrt von Gott, unserem Vater, und von Jesum, unserem Herrn und Heiland. Zu all Eurer herrlichen, segensreichen Arbeit, in der ihr steht, weiß ich nichts Besseres, nichts

höheres zu wünschen. Machen wir doch alle die Erfahrung, daß nur diese beiden Dinge imstande sind, uns hinwegzuheben über die mannigfachen Schwierigkeiten unseres Lebens. Schon lange wollte ich Euch schreiben, aber ich kam nicht dazu. Ich möchte wohl sagen: „Gott hat es nicht wollen.“ Er kann es nicht sehen, wenn

Gottes Kinder sich einander lieben und zu erfreuen suchen, wenn sie sich ergötzen an der Wahrheit; deshalb nicht, weil uns die Wahrheit heiligt. Es ist mir jetzt sonnenklar, daß wir auch hier wieder erst überwinden müssen, wie überall da, wo wir nachjagen dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, der Geduld, der Heiligung, ohne welche ja niemand den Herrn sehen wird. Ich muß Euch bekennen, ihr Lieben: Seit unserer Versammlung zu Neujahr habe ich doch so eine Freude in mir, es ist, als habe von da an der Vater mich mit noch weit größerer Liebe gezogen zum Sohne, und dieser mich wieder zu ihm. Diese Freude, und mit ihr auch der Friede, wurde aber noch vermehrt auf der Hauptversammlung zu Ostern. Wie hat doch gerade diese Versammlung in ihrer Eigenart auf mich so einen erhebenden und gewaltigen Eindruck gemacht. Wohl war es mir unmöglich, aus den Blicken der lieben Geschwister zu lesen (der Schreiber ist leiblich blind — d. R.); aber ich nahm doch etwas wahr, das keiner von ihnen verbergen konnte, nämlich: Einen heiligen Ernst, durchdrungen von einem herrlichen Selbstbewußtsein, Gottes Kinder zu heißen. Die Ansprachen waren nicht schwärmerisch, man fühlte es, die Worte kamen aus tiefstem innerstem Herzen, geboren aus der felsenfesten Überzeugung: Wir sind alle zu einem Leibe getauft, mit unserem Herrn Jesu in seinen Tod; wir haben einen Bund mit ihm gemacht über Opfer, den Bund unverbrüchlicher Treue und der Dahingabe unseres eigenen Willens. Wir haben als ein sicheres Unterpfand empfangen den Heiligen Geist; den Geist unseres Herrn und Meisters, durch welchen wir jetzt rufen: „Abba, lieber Vater!“ Ja! deshalb gingen auch die gesprochenen Worte wieder zu einem jeden Herzen; und als wir dann am Schlusse des Beisammenseins das Brot miteinander brachen, als zu einem Leibe gehörend, da, als der Tag, wenigstens mir, am herrlichsten war, mußten wir doch bekennen: „Der Herr hat Großes an uns getan! Des sind wir frohlich.“ Soviel ich merken kann, ist diese Freude im Kreise der Sieger Geschwister noch heute zu verspüren. Viele freuen sich schon wieder auf die Versammlung zu Pfingsten in Steinperg, wo wir von neuem des Herrn Segen erwarten, nach seiner Verheißung. [Sie hat inzwischen stattgefunden und vielen, etwa 60, viel Segen und Freude gebracht — d. R.] Wir betrachten jetzt Mittwochs abends den 5. Band in der Versammlung; Montags und Freitags mit einigen Geschwistern Band 6, Donnerstags ist Gebetsstunde in Weidenau, und Samstags lesen wir die Stiftsbücher. Der Segen, der uns aus diesen Zusammenkünften, sowie auch aus dem Besuche der Geschwister an Sonntagen reichlich erwächst, ist nicht mit Worten zu beschreiben. Obwohl ich, und auch teils die Geschwister, die Sachen schon mehreremale gelesen haben, wird uns doch bei einer so gemeinsamen Betrachtung und Besprechung der so schwerwiegenden, vielsagenden Abhandlungen die Schrift immer mehr eröffnen. Wahrlich, der Geist der Wahrheit, er leitet uns hinein in die reine, herrliche Wahrheit. Ja, mit ihm erforschen wir alle Dinge, selbst die Tiefe und die Höhe, die Länge und Breite des großen Planes Gottes. Jemehr es uns gegeben ist, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, desto mehr wächst aber auch das Gefühl unserer Verantwortung. Wir hören die Aufforderung des Meisters: „Wacht und betet, daß ihr nicht in die Versuchung hinein kommet.“ So wollen wir denn für einander beten, damit wir nicht im guten Kampfe des Glaubens ermatten. In diesem Sinne grüßen wir Euch, Eure, in unserem Haupt und Erlöser verbundene Geschwister Heinz.

Lieber Bruder im Herrn! Gestern habe ich mit großer Freude den Wacht-Turm gelesen, er spendet viel für unsere Seelen zur Ermutigung und Aufmunterung zum Dienste des Herrn. Es tut mir sehr leid, daß ich nicht schon eher von Euch lieben Brüdern habe zu hören bekommen, denn dann hätte ich dem Herrn besser dienen können, denn jetzt bin ich verheiratet, habe Frau und Kinder und muß viel für die Welt arbeiten und kann nicht nach Herzenslust für den Herrn arbeiten; aber ich weiß, der Herr ist gütig, gnädig und barmherzig, hat er mich doch gesegnet, daß ich die Wahrheit erkannt habe, er wird mich auch weiter segnen und meine Wünsche erfüllen. Ihm sei Lob, Preis und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.“ Ich habe, bis ich die Schriften des Wacht-Turm erhalten habe, keiner Partei angehört, bin noch nie getauft, liebe den Heiland und setze alle meine Hoffnungen auf ihn, habe viele Parteien gepörrt, aber nicht für schriftgemäß befunden und dachte, warum der Herr mich doch so einsam läßt, daß ich keine Glaubensbrüder habe. Und endlich läßt der Herr mich schauen. O welche eine Freude, als ich einige Schriften gelesen und mit der Schrift geprüft hatte. Beiliegend der Abschnitt der „Guten Hoffnung“. Der Herr helfe mir, das Weitere zu tun nach seinem Wohlgefallen. Mit Gruß Otto Meyer.